

VI. Komparativer Exkurs: Arbeitseinsatz in den Ghettos in Riga, in Białystok und in Weißrussland

Vor einer abschließenden Betrachtung und Bewertung der Ereignisse in Litauen soll die Entwicklung in Ghettos in benachbarten Gebieten mit der in Litauen verglichen werden. Methodologisch handelt es sich um einen historischen synchronen Vergleich. Ich beschränke mich vor allem auf den jüdischen Arbeitseinsatz, denn eine weitergehende Komparation der Situation würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Dabei geht es vor allem darum, die jeweils spezifischen Besonderheiten herauszuarbeiten und nach deren Ursachen zu fragen. Im Mittelpunkt stehen die Abläufe bei der externen und internen Organisation des Arbeitseinsatzes, daneben die der Ghettoisierung. Als historische Komparation zielt das Erkenntnisinteresse auf die Besonderheit der jeweiligen Situation. Um einen Analogieschluss zu vermeiden, ist immer eine empirische Rückbindung anzustreben.¹ Daher stütze ich mich, den auf den vorhergehenden Seiten entwickelten Kenntnisstand zu den Ghettos in Litauen voraussetzend, auf die relativ breite Sekundärliteratur zu den betreffenden Ghettos.²

Eines der ausgewählten Ghettos und das GK Weißruthenien befanden sich ebenfalls im Bereich des RKO, wobei vor allem das Beispiel Riga eine besondere Affinität zur Entwicklung in Litauen beanspruchen kann, während das GK Weißruthenien deutliche Unterschiede zu den baltischen GKs aufweist. In einem zweiten Schritt wird die Situation in Białystok in die Betrachtung einbezogen. Da diese Stadt verwaltungstechnisch zu Ostpreußen gehörte, ist es von besonderem Interesse, wie der jüdische Arbeitseinsatz vonstatten ging. Beginnen möchte ich mit dem Arbeitseinsatz im größten Ghetto in Lettland.

1. Riga

Die Stadt an der Düna wurde am 1. Juli 1941 von deutschen Truppen erobert³, die unmittelbar folgenden antisemitischen Ausbrüche zeichnen sich durch eine große Ähnlichkeit zu den Ereignissen in Litauen aus. Die Pogrome, wie in Litauen auf eine ‚Anregung‘ der Einsatzgruppe A zurückgehend, bildeten den Auftakt zu großangelegten Mordkampagnen gegen Juden.⁴ Die zeitliche Parallelität zwischen

¹ Grundlegend zu diesem komparativen Ansatz Tauber, Republik, S. 11 ff.

² Tauber, Republik, S. 19: „Dabei muß besonderer Wert auf die empirische Erarbeitung sowohl des Tatbestandes als auch die Beantwortung der möglichen Fragen gelegt werden. Die Interpretation der Ereignisse hat nicht aus komparativer Sicht, sondern immer über die jeweils spezifische Geschichte zu erfolgen.“

³ Eine kurze Darstellung der Kampfhandlungen z. B. bei Angrick/Klein, Endlösung, S. 67 ff.; eine Schilderung aus Sicht der lettischen Bevölkerung bei Reichelt, Lettland, S. 94 ff.

⁴ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 75 ff.

den Massenmorden und der Ghettoisierung entspricht ebenfalls den Vorgängen in Litauen.⁵ Ähnlich wie in Kaunas wurden die vorgeblich von der einheimischen Bevölkerung in eigener Verantwortung begangenen Pogrome von deutscher Seite genutzt, um der jüdischen Gemeinde die Ghettoisierung als eine Form von Sicherheit darzustellen.⁶ In Lettland wurden die Juden ebenfalls zur Behebung der Kriegsschäden herangezogen.⁷ Nicht auszuschließen ist, dass es in Riga einen dementsprechenden Befehl zur Meldung männlicher Juden gegeben hat.⁸ Das Vorgehen der einheimischen lettischen Partisanen gegen die Juden unterscheidet sich nicht von dem in Litauen: Auch in Riga wurden Juden aus ihren Wohnungen und auf den Straßen zur Arbeit verschleppt.⁹

Und wie im IX. Fort und in Paneriai gab es einen Exekutionsort für die Opfer: den Wald von Bikernieki.¹⁰ Dem Rollkommando Hamann entsprach in Lettland das Araijs-Kommando, das mit Bussen an die Tatorte in der Provinz gebracht wurde. Im Gegensatz zu Litauen kam es jedoch auf dem Lande nicht mehr zu einer temporären Ghettoisierung. Die Juden wurden zwar teilweise zerniert, aber selbst ein rudimentärer Aufbau von internen Verwaltungsstrukturen ist in Lettland nicht nachweisbar.¹¹

Die Initiative zur Ghettoisierung ging in Riga vom Wirtschaftskommando aus. Doch nicht nur hierin unterschied sich die Situation von der in Litauen: Vom ersten Moment an stand nämlich der Arbeitseinsatz im Mittelpunkt der Überlegungen: „Unser Vorschlag, die Juden zu kennzeichnen, sie in einem Ghetto zusammen zu fassen, danach einen Judenrat zu schaffen und mit diesen den umfassenden Arbeitseinsatz der Juden zu betreiben, wurde beifällig aufgenommen. Es wurde auch Einverständnis darüber erzielt, dass der Arbeitseinsatz der Juden nur durch die bei dem bzw. den Arbeitsämtern zu schaffenden besonderen Einsatzstellen betrieben werden soll, um eine Führung nach den wehr- und staatspolitischen Notwendigkeiten sicher zu stellen.“¹² Damit stand die Ghettoisierung bereits völlig im Zeichen eines „leicht zu kontrollierende[m] Arbeitskräftedepots“¹³. Zur Schaffung eines ‚jüdischen Wohnbezirks‘ mag das in Riga vorhandene Wohnungsproblem zusätzlich beigetragen haben.¹⁴ Dennoch: Weit mehr als in Litauen spielte die jüdische Arbeitskraft die entscheidende Rolle für die Ghettoisierung.

⁵ Vgl. dazu Ezergailis, Holocaust, S. 336f.

⁶ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 101; Press, Judenmord, S. 65f.

⁷ Michelson, Stadt, S. 137, sortierte in einem Lager der Wehrmacht Beute aus Beständen der Roten Armee.

⁸ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 80ff.

⁹ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 88f.

¹⁰ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 86ff.; Reichelt, Lettland, S. 129ff.

¹¹ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 132ff. Eine Ausnahme stellen die Ereignisse in der Stadt Ludza dar. Dazu ebd., S. 137. Prägnant zu den Morden in Lettland, Stranga, Holocaust, S. 127ff.

¹² Der Aktenvermerk des Wi-Kdo. stammt vom 21. Juli 1941. Zit. nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 94; dazu auch Reichelt, Lettland, S. 146.

¹³ Angrick/Klein, Endlösung, S. 95.

¹⁴ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 95ff.

Die organisatorischen Strukturen ähnelten bereits in dieser ersten Phase denen in den litauischen Ghettos, so gab es beispielsweise ein ghettointernes Arbeitsamt; deutsche Dienststellen, die jüdische Arbeiter benötigten, hatten ihren Bedarf zu melden. Relativ schnell bildeten sich weitere ghettointerne Departments wie das Wohnungsamt oder die Sozialfürsorge.¹⁵ Eine zentrale Kartothek erfasste alle Arbeiter im Alter zwischen 14 und 65 Jahren beiderlei Geschlechts, wobei – wenig überraschend – besonderer Wert auf Facharbeiter gelegt wurde.¹⁶ Der Arbeitgeber hatte die Arbeitsstelle für jeden Arbeiter individuell zu bestätigen.¹⁷ Diese ersten organisatorischen Maßnahmen fanden keineswegs zufällig Ende Juli statt, sondern standen in Zusammenhang mit der bevorstehenden Übernahme der Administration durch die Zivilverwaltung, die der „Installierung feststehender Strukturen“ für „die Weiterführung der antijüdischen Politik“¹⁸ besondere Bedeutung zumaß. Löhne zahlten sowohl deutsche als auch einheimische Stellen.¹⁹

Auch in Riga wurde der jüdische Arbeitseinsatz durch die Zivilverwaltung monopolisiert. Eine Arbeitsamtstelle, die sich beim Ghetto befand, beanspruchte ab August 1941 die alleinige Zuständigkeit.²⁰ Insofern hatte die offizielle Übernahme der Verwaltung durch das Generalkommissariat am 1. September 1941 keine einschneidende Bedeutung²¹, da bereits Mitte August 1941 eine Anordnung zur „Allgemeinen Arbeitspflicht der Juden“ durch die FK erlassen worden war, in der die Prerogative des Arbeitsamtes festgeschrieben worden war.²²

Doch zunächst hatte das deutsche Arbeitsamt nur einen oberflächlichen Überblick über den bereits bestehenden Arbeitseinsatz, wie Anfang September 1941 aktenkundig wurde: „Es wäre falsch zu sagen, dass der gesamte Einsatz und auch die Regelung des jüdischen Arbeitseinsatzes sich in dieser Zeit in den Händen des Arbeitsamtes befunden hätte. Schon vor der Errichtung des Arbeitsamtes wurden Tausende von jüdischen Arbeitskräften in großen und kleinen Gruppen von der lettischen Polizei eingesetzt. Das Arbeitsamt hat generell diesen Einsatz gebilligt und allen Arbeitsstellen nach Ausstellen eines Arbeitsausweises durch das Arbeitsamt die Arbeitskräfte auch weiterhin belassen.“²³ Wie in Litauen war es in Lettland nicht einfach, die Verfügungsgewalt über die jüdischen Arbeiter auch faktisch zu bekommen, da weiterhin militärische Dienststellen sich eigenmächtig jüdische Arbeiter besorgten, die sich auf dem Weg zu ihren eigentlichen Arbeits-

¹⁵ Vgl. Press, *Judenmord*, S. 67ff.

¹⁶ Vgl. Angrick/Klein, *Endlösung*, S. 102.

¹⁷ Dieses dreiseitige Papier diente als „Ausweis“. Vgl. Angrick/Klein, *Endlösung*, S. 102.

¹⁸ Angrick/Klein, *Endlösung*, S. 103.

¹⁹ Nach Schneider, *Reise*, S. 98, wurden die Löhne „im Ghetto verrechnet“. Ähnlich Michelson, *Stadt*, S. 137.

²⁰ Die offizielle Bezeichnung war „Judeneinsatzabteilung des Arbeitsamtes“. Sie befand sich in dem Gebäude, in das kurz darauf auch der Judenrat einziehen sollte.

²¹ Vgl. Angrick/Klein, *Endlösung*, S. 119, S. 277.

²² Vgl. Reichelt, *Lettland*, S. 195. Dazu auch Angrick/Klein, *Endlösung*, S. 111.

²³ Zit. nach Angrick/Klein, *Endlösung*, S. 278. Bei der Quelle handelt sich um einen Bericht über den jüdischen Arbeitseinsatz, der auf den 8. September 1941 datiert ist.

stätten befanden.²⁴ Zudem bedienten sich deutsche Dienststellen direkt am Ghetotor mit den benötigten Arbeitern.²⁵ Auch die lettischen Einrichtungen waren über die neuen Regeln zur Anforderung jüdischer Arbeiter nicht begeistert.²⁶

In Riga scheiterte die ideologische Absicht, die Juden durch die Verwendung von Einheimischen aus dem Arbeitsprozess auszugliedern, ebenso wie in Litauen, weil der Bedarf als zu hoch angesehen wurde.²⁷ Ursprünglich war es erklärte Absicht des deutschen Arbeitsamtes gewesen, die Juden „lediglich im geschlossenen Einsatz, kurzfristig und nur für bestimmte Vorhaben, etwa im Torfstich oder Straßenbau“²⁸, einzusetzen, ansonsten sollte jüdisches Personal durch einheimische Kräfte ersetzt werden. Auch in Riga bestand die Arbeit zum einen aus einfachen körperlichen Aufgaben, zum anderen aber aus handwerklich anspruchsvollen Tätigkeiten.²⁹ Aufgrund dieser Gegebenheiten herrschte zunächst große Unzufriedenheit über den jüdischen Arbeitseinsatz³⁰, allerdings klangen die Meldungen aus Riga, was die Verwendung einheimischer Arbeiter anging, weit optimistischer als jene aus Litauen.³¹

Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass die Lohnzahlungen für die Juden, die im November 1941 auf das Niveau der einheimischen Arbeitskräfte angehoben wurden, in erster Linie dazu dienen sollten, die ideologisch unerwünschte Beschäftigung von Juden, insbesondere bei Wehrmachtdienststellen, auch ökonomisch unattraktiv zu machen. Ein derart rigoroses Vorgehen lässt sich in Litauen nicht feststellen. Die Zahl der bei der Wehrmacht beschäftigten Juden ging daraufhin auch deutlich zurück³², während in Kaunas oder Vilnius ein gegenteiliger Trend zu beobachten ist. Dies entsprach in Riga durchaus dem beabsichtigten Effekt, der auch bei der Schaffung der Ghettowerkstätten eine bedeutende Rolle spielte: „Um die Zahl der außerhalb des Ghettos beschäftigten Juden noch weiter einzuschränken, werden im Ghetto Werkstätten eingerichtet (vorläufig Schuster und Schneider). Diese Werkstätten werden ausschl. für Belange der Wehrmacht arbeiten. Die Wehrmachtdienststellen lassen dort reparaturbedürftige Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände unter Belieferung von Rohstoffen

²⁴ Die dementsprechende Korrespondenz bei Angrick/Klein, Endlösung, S. 278; Reichelt, Lettland, S. 196f., erinnert bis in Details an Litauen. Es handelt sich um einen Bericht über den jüdischen Arbeitseinsatz, der auf den 8. September 1941 datiert ist.

²⁵ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 124.

²⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 198.

²⁷ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 120. Es bleibt allerdings die Frage, ob die Juden in der Tat so ineffektiv eingesetzt wurden, wie die Autoren meinen.

²⁸ Angrick/Klein, Endlösung, S. 278.

²⁹ Vgl. Schneider, Reise, S. 84, mit dem Hinweis, dass die begehrten Facharbeiterplätze meist an die lettischen Juden gingen, da die ‚Reichsjuden‘ häufig Kaufleute und Akademiker gewesen seien.

³⁰ Angrick/Klein, Endlösung, S. 121.

³¹ Dazu Angrick/Klein, Endlösung, S. 279f., mit Bezug auf einen Bericht des Generalkommissariats vom 20. Oktober 1941: „Die vorbereitenden Maßnahmen des Arbeitsamtes zur Herausnahme einzelner arbeitender Juden seien getroffen. Langfristig kämen Juden nur noch dann zu Wehrmachtdienststellen, wenn lettische Arbeitskräfte nicht einsetzbar seien.“

³² Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 281.

ausführen.“³³ Bei der Entstehung der Werkstätten in den Ghettos in Litauen lassen sich dagegen keine Hinweise finden, dass dabei das in Riga so zentrale Argument einer Reduzierung der Zahl der jüdischen Arbeiter bei deutschen Dienststellen eine Rolle gespielt hätte.

Die Zahlen der Arbeiter entsprachen durchaus denen in Kaunas oder Vilnius: Im September 1941 waren in Riga knapp 13 500 jüdische Männer und Frauen bei militärischen Stellen beschäftigt.³⁴ Die Abläufe am Ghattotort entwickelten sich nach und nach in der bereits aus Litauen bekannten Art.³⁵ Mit der endgültigen Abschiebung des Ghettos am 25. Oktober 1941³⁶ wurde die Entlohnung der jüdischen Arbeiter mit einer neuen Verordnung modifiziert.³⁷ In einem Bericht wurde festgehalten, dass Juden als Arbeitskräfte nur noch über das Arbeitsamt Riga angefordert werden könnten.³⁸ Der Transport an den Arbeitsplatz war Aufgabe des Arbeitgebers, der zudem bei Nichtbefolgung dieser Anweisung mit einer Geldstrafe rechnen musste.³⁹ Die Befehle zur Ghettoisierung waren im August ergangen⁴⁰, so dass ein etwas längerer zeitlicher Vorlauf als in Litauen zu konstatieren ist.

Zugleich teilte die deutsche Verwaltung in einer ersten Übersicht die Ghattobewohner gemäß ihrer Arbeitsfähigkeit ein: Von den 29 602 Menschen im Ghetto waren 5652 Kinder unter 14 Jahren und 8300 nicht für die Arbeit geeignete erwachsene Personen, d. h., etwas mehr als die Hälfte der Ghattobevölkerung (15 650)⁴¹ stand für den Arbeitseinsatz zur Verfügung.⁴² Als Facharbeiter wurden 2660 Menschen erfasst, so dass die breite Masse aus deutscher Sicht als ungelernete Arbeiter anzusehen war.⁴³ Auch in Riga kam es in der ersten Phase des jüdischen Arbeitseinsatzes zur Ausgabe verschiedenfarbiger Scheine, die den jeweiligen Ar-

³³ Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 139.

³⁴ Und zwar 5386 Männer und 8357 Frauen. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 125.

³⁵ Vgl. die Darstellung bei Press, Judenmord, S. 77f.

³⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 151.

³⁷ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 126. Anordnung des Gebietskommissars Riga-Stadt vom 27. Oktober 1941, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 141.

³⁸ Vgl. den Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 139.

³⁹ Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 91f.

⁴⁰ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 151f.

⁴¹ Zahlen nach Reichelt, Lettland, S. 154. Auch im Ghetto Riga war der Anteil der Frauen weit höher als der der Männer. Bei den 14- bis 65-jährigen standen 9507 Frauen 6143 Männer gegenüber. Noch deutlicher war das Verhältnis bei den Nicht-Arbeitsfähigen, denn rund ¾ waren Frauen. Allein bei den Kindern hielten sich die Geschlechter die Waage (männlich: 2794, weiblich: 2858). Der Hintergrund dieser Zahlen ist natürlich in den Massenmorden der ersten Wochen und Monate zu suchen, denen vor allem Männer zum Opfer fielen. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 127.

⁴² Zahlen nach einem Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 138ff.

⁴³ Vgl. den Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 138f. Eine Liste der Berufe der Facharbeiter, die von Schustern über Buchbindern bis zu Zahntechnikern reichte, ebd.

beitsstatus dokumentierten.⁴⁴ „Gelb kartonierte Bescheinigungen“⁴⁵ waren z. B. ausschließlich Facharbeitern vorbehalten.

In Riga existierten ab Januar 1942 verschiedene Lohntarife, die vom ungelerten Arbeiter (0,27 RM) über angelernte Kräfte (0,32 RM), Facharbeiter (0,38 RM), qualifizierte Facharbeiter (0,44 RM) bis zum Vorarbeiter (0,50 RM) reichten. Damit betrug der Verdienst der Juden, der sich während der gesamten deutschen Besatzung nicht änderte, 80% des Lohnes, der Einheimischen gezahlt wurde.⁴⁶ Auch über Naturalien wurden die arbeitenden Menschen des Ghettos besser gestellt, wenn auch nur in bescheidenem, dennoch wichtigen Umfang: Ihre Wochenration Brot betrug 1700 gr gegenüber 850 gr für die nichtarbeitende Ghettobevölkerung.⁴⁷

Eine Besonderheit war der Bezahlungsmodus, denn der Arbeitgeber zahlte wöchentlich (ab Sommer 1942 monatlich) auf das „Sonderkonto Juden“ bei der Finanzverwaltung des Gebietskommissars, die auf einer Quittung die Einzahlung bestätigte. Nur nach Vorlage dieses Beleges beim Beauftragten des Arbeitsamtes im Ghetto konnten wieder jüdische Arbeitskräfte zu der Dienststelle geschickt werden.⁴⁸ Interessanterweise wurde die Lohnberechnung über die Eintragungen im Wachbuch des Ghettos durchgeführt, so dass nur pauschal die Zahl der eingesetzten Juden abgerechnet wurde.⁴⁹

Vergleicht man nun die verschiedenen Transaktionen jüdischer Lohnzahlungen, so ist offenkundig, dass in Riga von vornherein der Judenrat nicht in die Abrechnungen involviert war, sondern er nur indirekt durch die Zivilverwaltung an den Löhnen für die jüdischen Arbeiter partizipierte. „Nach Verhandlungen mit den zuständigen Wehrmachtsdienststellen müssen die Juden ab dem 1. 11. 1941 tariflich entlohnt werden. Der gesamte Lohn wird vom Arbeitgeber dem Finanzamt der Stadt Riga überwiesen. Eine Auszahlung an die Juden erfolgt nicht. Mit den eingezahlten Geldern werden Lebensmittel und andere Bedürfnisse für die Ghettoinsassen bestritten.“⁵⁰ Eine Einrichtung wie die Ghetto Lohn- und Kostenstelle in Vilnius existierte offensichtlich nicht. Am Beispiel Rigas wird aber auch deutlich, welchen Hintergrund der Cramer-Erlaß im Sommer 1942 hatte: Mit ihm sollte das Rigaer Modell auch in Kaunas eingeführt werden.

Eingesetzt waren die Juden vor allem bei militärischen Dienststätten wie dem örtlichen HKP und Bekleidungsdepots, daneben in lettischen Betrieben. Außer-

⁴⁴ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 201.

⁴⁵ Angrick/Klein, Endlösung, S. 126.

⁴⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 202.

⁴⁷ Vgl. Press, Judenmord, S. 96. Dazu kamen 125 gr Fleisch, 90 gr Fett, 75 gr Zucker, 75 gr nicht spezifizierte „Eßwaren“ und 40 gr Ersatzkaffee. In den ersten Ghattotagen gab es pro Woche pro Person 175 gr Fleisch, 100 gr Butter, 200 gr Zucker. Diese Zahlen nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 116.

⁴⁸ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 202.

⁴⁹ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 129f.

⁵⁰ Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 139. Dazu auch die ebd., S. 141, abgedruckte Anordnung vom 27. Oktober 1941. Eine weitere Quelle zu dieser Anweisung bei Reichelt, Lettland, S. 201.

dem arbeiteten die Menschen bei deutschen Firmen wie AEG oder Siemens, bei Bauvorhaben benötigte vor allem die Baugruppe Giesler jüdische Arbeiter.⁵¹ Saisonarbeiten in Torflagern waren ebenfalls verbreitet⁵² und erreichten vor allem 1943 eine große Bedeutung.⁵³ Die Bewertung des Arbeitsplatzes als gut oder schlecht orientierte sich aus jüdischer Sicht an den gleichen Kriterien wie in Šiauliai oder Kaunas.⁵⁴ So unterschied sich das Arbeitsprofil der Menschen im Ghetto in Riga wenig von dem der Juden in den Ghettos in Litauen.

Eine weitere Besonderheit war die überregionale Bedeutung des Ghettos, denn Riga war als Deportationsort für Reichsjuden vorgesehen⁵⁵, was den einheimischen Juden zum Verhängnis werden sollte. So blieben die Rigaer Juden nur wenige Wochen in dem Ghetto, denn Ende November und Anfang Dezember 1941 wurde der Großteil von ihnen im Wald von Rumbula ermordet, um ‚Platz‘ für die Juden aus dem Deutschen Reich zu schaffen.⁵⁶ Interpellationen der Verwaltung zugunsten der einheimischen jüdischen Arbeitskräfte⁵⁷ führten zu Selektionen, die an die Szenen bei der ‚Großen Aktion‘ in Kaunas erinnern.⁵⁸ Diejenigen lettischen Juden, die den Massenmord überlebten, wurden allein nach arbeits-technischen Kriterien ausgewählt.⁵⁹ Dennoch ist offensichtlich, dass diese Morde „nicht von irgendwelchen wirtschaftlichen Rücksichtnahmen geprägt“ waren: Mehr als 15 000 der ermordeten lettischen Juden galten als arbeitsfähig.⁶⁰

Mit der Ankunft der deportierten Reichsjuden⁶¹ Ende 1941/Anfang 1942 begann die zweite Geschichte des Ghettos in Riga.⁶² Jetzt wurden die deutschen Juden zu den Trägern der jüdischen Arbeitsleistung.⁶³ Streng genommen gab es

⁵¹ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 205 f.

⁵² Wobei es in Lettland zu Todesfällen aufgrund physischer Erschöpfung gekommen sein soll. Vgl. Reichelt, Lettland, S. 206.

⁵³ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 296 ff. Vgl. als Beispiel die häufigen Arbeitsplatzwechsel des 1941 16-jährigen Max Michelson (Michelson, Stadt, S. 166 ff.).

⁵⁴ Vgl. dazu Reichelt, Lettland, S. 207 f. Auch das Procedere des Marsches zur Arbeitsstätte und zurück entsprach der Situation in Litauen. Vgl. dazu vor allem Angrick/Klein, Endlösung, S. 332 ff., die auch einige Arbeitsplätze vorstellen.

⁵⁵ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 128; ausführlich zu den Protektoratsplänen im Raum Riga ebd., S. 185 ff.

⁵⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 160 ff.

⁵⁷ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 146.

⁵⁸ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 148 ff.

⁵⁹ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 162 f. Rund 4000 Männer und 300 Frauen überlebten die Selektion.

⁶⁰ Angrick/Klein, Endlösung, S. 284. Hierbei spielt auch die Person des HSSPF Jeckeln eine große Rolle, der die Ermordung der lettischen Juden mit großem Ehrgeiz und Vernichtungswillen verfolgte. Vgl. ebd., S. 138 ff.

⁶¹ Ein Teil dieser Juden gelangte nach Kaunas und wurde dort unmittelbar nach der Ankunft im IX. Fort ermordet. Vgl. BAB R 90/146, Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD – Einsatzgruppe A an den Herrn Gebietskommissar für das Ostland in Riga vom 8. November 1941. Zu den Münchener Juden vgl. die Dokumentation (mit Bildmaterial) des Stadtarchivs München, Deportation, passim.

⁶² Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 214 ff. Press, Judenmord, S. 110, spricht vom „großen deutschen Ghetto“.

⁶³ Zu den deutschen Juden vgl. Schneider, Reise, passim; zu den Morden in Riga vor allem Angrick/Klein, Endlösung, S. 66 ff.

zwei Ghettos: einen deutschen („Reichsjuden-Ghetto“⁶⁴) und einen kleineren lettischen Teil, die aneinander grenzten.⁶⁵ Insgesamt befanden sich anfangs 1942 knapp 20 000 Menschen im Ghetto⁶⁶, ein knappes Jahr später lebten noch ca. 14 500 Juden.⁶⁷ Bei den Aktionen, die im Frühjahr 1942 unter den deutschen Juden stattfanden, war das einzige Kriterium die Arbeitsfähigkeit.⁶⁸

Relativ rasch bildete sich eine den litauischen Ghettos vergleichbare Infrastruktur heraus. „Der Ältestenrat der Reichsjuden im Ghetto zu Riga“, so die offizielle Titulatur des Judenrates, stand an der Spitze der Zwangsgemeinschaft. Der Arbeitseinsatz wurde zu Beginn des Jahres 1942 über eine Arbeitseinsatz-Zentrale gesteuert, doch gelang es erst im Frühjahr, realistische Daten über die wirklichen Kapazitäten im Ghetto zu erlangen.⁶⁹ Dies hing mit einer Besonderheit zusammen: der landsmannschaftlichen Bindung der deutschen Juden. Die einzelnen eintreffenden Transporte aus verschiedenen deutschen, böhmischen und österreichischen Städten behielten ihre eigenen Hierarchien; an ihrer Spitze stand ein Gruppenältester, der zugleich der Ansprechpartner für den Judenrat war. So hatte die Arbeitszentrale mit quasi föderalen Organen zu kämpfen, was die Erfassung der jeweiligen Arbeitsfähigkeiten massiv behinderte.⁷⁰

Natürlich entstanden die klassischen Ressorts der Ghettos auch in Riga: Neben einem technischen Dienst, dem die Handwerker und die Zentralwerkstätten im Ghetto unterstanden, gab es eine Versorgungsabteilung (die Lebensmittel wurden an die einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen abgegeben und dort weiterverteilt), eine Kleiderkammer und natürlich eine Ghettopolizei.⁷¹ Später entstanden dann Werkstätten, die vor allem für die Wehrmacht (Uniformen, Ausrüstung) arbeiteten.⁷²

Während in Litauen eine Unterbringung der Juden an ihrem Arbeitsplatz (mit der Ausnahme von ‚Kailis‘ und später nach der Liquidierung des Ghettos von HKP) bis zur Übernahme der Ghettos durch die SS nicht stattfand, gab es in Riga

⁶⁴ So Michelson, Stadt, S. 158.

⁶⁵ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 234. Im lettischen Ghetto, in dem sich auch die litauischen Juden aus Kaunas befanden, lebten um die 4700 Menschen; im deutschen Ghetto ist von einer Zahl zwischen 12 000 und 13 000 auszugehen, wie die sorgfältige Analyse bei Angrick/Klein, Endlösung, S. 237ff., ergibt. Zu den gegenseitigen Vorbehalten und Beziehungen vgl. Michelson, Stadt, S. 159f.

⁶⁶ Neben deutschen, lettischen und den aus Litauen deportierten Juden handelte es sich um Menschen, die aus der Tschechoslowakei und Österreich stammten. Vgl. Reichelt, Lettland, S. 176.

⁶⁷ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 213.

⁶⁸ Vgl. zu den Selektionen Angrick/Klein, Endlösung, S. 338ff.

⁶⁹ Zu den ersten Arbeitskommandos, die vor allem zu Reinigungs- und Winterdienstzwecken eingesetzt wurden, vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 329ff.

⁷⁰ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 231f.

⁷¹ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 235.

⁷² Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 317f. Allerdings stellten sich die Unterordnungsverhältnisse komplizierter dar als in den litauischen Ghettos, da sowohl der SD als auch die Verwaltung ‚ihre‘ Werkstätten unterhielten. Was die Größe anbelangt, so waren die Werkstätten in Riga eindeutig kleiner als die in Kaunas oder Vilnius. Im Dezember 1942 waren knapp 1200 Menschen in allen ghettointernen Einrichtungen beschäftigt.

offenbar von Anfang an derartige Fälle.⁷³ Zwischen den Behörden und den betreffenden Arbeitgebern entstanden darüber Konflikte, die teilweise in Zusammenhang mit der Entlohnung der Juden standen, aber auch mit der Unterbringung der Menschen zu tun hatten.⁷⁴ „Es ist“, so das Generalkommissariat an die örtliche Heeresbaudienststelle, „mit der Einstellung zur Judenfrage überhaupt nicht vereinbar, nachdem ein Ghetto in der Stadt besteht, [...] ungezählte kleinere Ghettos entstehen zu lassen.“⁷⁵ Doch setzten sich letztlich pragmatische Erwägungen durch, so dass mit der entsprechenden Begründung eine sogenannte Kasernierung der Juden an ihrer Arbeitsstelle möglich war⁷⁶, was spätestens ab Frühjahr 1942 sogar forciert wurde.⁷⁷ Diese Entwicklung stellt ein Typikum des Geschehens in Riga dar; zu Recht weist Katrin Reichelt in ihrer Arbeit darauf hin, dass im August 1943 „allein bei den SD-Dienststellen [...] ca. 1000 Juden kaserniert und lediglich 100 Juden als Marschkolonnen registriert waren“.⁷⁸ Für die Einschätzung der jeweiligen Dienststelle aus jüdischer Sicht spielte die Kasernierung offenbar nur eine untergeordnete Rolle.⁷⁹ Auch in Minsk wurde ein derartiger Befehl erlassen.⁸⁰

Eine weitere Besonderheit bildeten Bau und Benutzung des Lagers Salaspils bei Riga. Deutsche Juden errichteten das Lager, das ursprünglich für ihre Aufnahme bestimmt sein und daneben als ‚Arbeitserziehungslager‘ für die einheimische Bevölkerung genutzt werden sollte.⁸¹ Allein die Tatsache, dass die ins Ghetto aus Salaspils zurückkehrenden Arbeiter zunächst zu keinen Einsätzen durch die Arbeitsabteilung aufgerufen oder eingeteilt wurden, lässt erahnen, unter welchen unmenschlichen Bedingungen das Lager errichtet wurde. Im Sommer 1942 kehrten die letzten jüdischen Bauarbeiter ins Ghetto zurück.⁸²

Die Entlohnung der reichsdeutschen Juden unterschied sich von der der lettischen schon allein aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeit. Bei den aus dem Deutschen Reich nach Riga deportierten Menschen kam es zu Kompetenzschwierigkeiten. Der Gebietskommissar Riga, zuständig für den Einsatz der letti-

⁷³ Vgl. den Kommandanturbefehl des Ortskommandanten Riga vom 20. Januar 1942, abgedruckt bei Benz, Einsatz, S. 165. Selbstverständlich wurde ein solches Vorgehen untersagt. Am 15. September 1942 wurde die Anweisung in einem „Sonderbefehl“ betrifft „Judeinsatz“ wiederholt, was darauf hinweist, dass Dienststellen weiterhin Juden an den Arbeitsplätzen übernachten ließen.

⁷⁴ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 285: „Manche der Militärdienststellen in Riga unterliefen die aus ihrer Sicht ungerechtfertigten Tarifsätze einfach, indem sie die Juden kurzerhand auf der Dienststelle behielten.“

⁷⁵ Zit. nach Reichelt, Lettland, S. 207. Das Schreiben stammt vom 1. Mai 1942.

⁷⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 207.

⁷⁷ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 343 ff.

⁷⁸ Reichelt, Lettland, S. 207. Insofern ist Vestermanis, Konzentrationslager, S. 154 ff., zu korrigieren, der die Entwicklung ausschließlich als Folge des Himmlerbefehls vom Juni 1943 interpretiert.

⁷⁹ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 349.

⁸⁰ Vgl. Kommandanturbefehl Nr. 12 des Ortskommandanten von Minsk vom 17. Juni 1942, abgedruckt bei Benz, Einsatz, S. 166.

⁸¹ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 246 ff.

⁸² Vgl. dazu ausführlich Angrick/Klein, Endlösung, S. 259 ff.

schen Juden, konstatierte im April 1942: „Die Verfügungsgewalt über aus Deutschland ausgewiesene im Rigaer Ghetto befindliche Juden hat der Kommandeur der Sicherheitspolizei in Riga. Derselbe ist auch für deren Ernährung verantwortlich. Die Mittel, die zur Anschaffung der Ernährung erforderlich waren, beschaffte sich der SD dadurch, dass die Arbeitgeber der Juden einen Lohn für die geleistete Judenarbeit bezahlten.“⁸³ Auch die Wehrmacht bestand zunächst auf einer Entlohnung der jüdischen Arbeiter nach ihren Richtlinien.⁸⁴

Neben Riga existierten noch in Daugavpils und Liepāja Ghettos, auf die jedoch im Rahmen der Arbeit nur kurz eingegangen werden soll. In Daugavpils lautete die offizielle Titulatur „Judenkonzentrationslager der Wehrmacht in Dünaburg“, ein deutlicher Hinweis auf die Sonderstellung des Ghettos.⁸⁵ Nach einer ersten großen Massenmordaktion im November 1941 lebten noch knapp unter 1000 Juden in dem Lager, von denen wiederum fast die Hälfte im Mai 1942 ermordet wurde, unter den Opfern befanden sich auch die Mitglieder des Judenrates. Insofern trifft die bereits erwähnte Bezeichnung als Wehrmachtslager den Sachverhalt in Daugavpils zweifellos besser als die Bezeichnung Ghetto. Die Überlebenden waren bei deutschen und in geringerem Umfang lettischen Dienststellen beschäftigt, das Gros war bei der lokalen HUV tätig. Der Lohn bestand in Naturalien. Im Herbst 1943 wurden die Überlebenden nach Riga-Kaiserwald transportiert.⁸⁶

In Liepāja stand die Schaffung eines Ghettos bereits unter arbeitsökonomischen Gesichtspunkten, denn es ging um diejenigen Facharbeiter und ihre Familien, die den deutschen Herren als nützlich erschienen und deshalb von den Massenmorden verschont blieben. Noch rund 800 Menschen kamen in das Ghetto, das sich in manchen Belangen von den bisher geschilderten unterschied. Die Juden konnten sich beispielsweise in der Stadt frei bewegen, und der für das Ghetto zuständige Offizier der deutschen Ordnungspolizei sah offenbar keinen Sinn darin, seine Linientreue durch besonderen Antisemitismus unter Beweis zu stellen. Bis zum Oktober 1943 blieb das Ghetto in Liepāja bestehen, dann stand auch hier die Verlegung nach Riga-Kaiserwald bevor.⁸⁷

Zweifellos finden sich viele Parallelen zwischen den Ereignissen in Litauen und denen in Lettland. Der jüdische Arbeitseinsatz wurde vor allem von den militärischen und zivilen Wirtschaftsfachleuten propagiert, wobei allerdings der in Erinnerungen vertretene scharfe Gegensatz zur Vernichtungspolitik der SS klar übertrieben ist. Auch in den Anweisungen und Berichten der Sicherheitspolizei ist die Rede davon, dass man Rücksicht auf wirtschaftliche Belange nehmen müsse. Nach der Übernahme durch die SS im Herbst 1943 war auch in Riga Pragmatis-

⁸³ Zit. nach Reichelt, Lettland, S. 205.

⁸⁴ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 284.

⁸⁵ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 184.

⁸⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 180ff.

⁸⁷ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 188ff. Franziska Jahn arbeitet an einer Dissertation zu den Ghettos in Lettland. Ich danke ihr für die Einsichtnahme in ihr Kapitel zum Ghetto in Liepāja. Der Arbeitseinsatz erscheint dem in Litauen ähnlicher als dem in Riga.

mus angesagt, da alle Beteiligten wussten, dass die Schaffung von KL-Lagern zunächst nur eine formale Bedeutung hatte.⁸⁸

Es ist jedoch auffallend, dass eben nicht nur jüdische Handwerker und Facharbeiter gefragt waren, sondern dass in den beiden baltischen Ländern auch ein großer Bedarf an ungelerten jüdischen Arbeitern bestand. Paradebeispiel ist in dieser Hinsicht die Torfindustrie, die nicht nur in Litauen, sondern auch in Lettland mehr oder weniger auf jüdische Arbeitskräfte angewiesen war.⁸⁹ Damit wird deutlich, dass der allgemeine Arbeitskräftemangel in Lettland⁹⁰ alle ideologischen Ansätze, Einheimische statt Juden zu beschäftigen, konterkarierte.⁹¹ Die Juden konnten zu jenen niederen Arbeiten herangezogen werden, die für die nichtjüdische Bevölkerung wenig attraktiv waren. Ausdrücklich – und im Widerspruch zur Ablösung der Juden durch Letten stehend – hieß es dazu als Fazit einer Besprechung im Wirtschaftskommando im August 1941: „Juden werden überhaupt nur für mindere Arbeiten, die Einheimischen nur schlecht, oder überhaupt nicht zugemutet werden können, eingesetzt.“⁹² Insofern war die deutsche Politik in sich widersprüchlich, denn zum einen sollten die Juden auch in Lettland aus Schlüsselpositionen verdrängt werden, für die aufgrund der mangelnden handwerklichen Fähigkeiten kein Ersatz gefunden werden konnte, zum anderen waren die Juden für einfache körperliche Arbeiten vorgesehen, für die man kein anderweitiges Personal zu finden glaubte. In der Tat sind damit die beiden Arbeitsbereiche der jüdischen Bevölkerung sowohl in Litauen als auch in Lettland zutreffend beschrieben.

Jedenfalls ist offensichtlich, dass die ‚human resources‘ weder in Litauen noch in Lettland für die physischen Arbeiten ausreichten, was dazu führte, dass auch im Bereich des jüdischen Arbeitseinsatzes ab Sommer 1942 ein Mangel an Arbeitskräften erkennbar war. Konsterniert zog man im Generalkommissariat Lettland das Fazit: „Den Anforderungen von Juden stehen keinerlei Kräftereserven gegenüber, so dass man sich immer und immer wieder darauf beschränken muß, zu versuchen, Abzüge aus Bedarfsstellen mit nicht vorwiegend kriegsentscheidenden Aufnahmen vorzunehmen.“⁹³ Verschärft wurde die Situation vollends durch die Forderungen nach Zwangsarbeitern für das Deutsche Reich durch Vertreter des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz.⁹⁴

⁸⁸ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 391, mit dem Hinweis, Himmlers Befehl sei „an die Rigaer Verhältnisse“ angepasst worden.

⁸⁹ Vgl. zu Lettland Reichelt, Lettland, S. 194, mit der Aussage, die Torfindustrie sei „wegen Arbeitskräftemangel vom Kollaps bedroht“ gewesen.

⁹⁰ Im Januar 1942 ging das deutsche Arbeitsamt von einem Bedarf von mehr als 50 000 Arbeitern (darunter allein 6000 in der Torfindustrie und 30 000 in der Landwirtschaft) aus, während knapp 2000 Kräfte auf dem Arbeitsmarkt verfügbar waren. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 288.

⁹¹ So völlig zutreffend Reichelt, Lettland, S. 200.

⁹² Zit. nach ebd.

⁹³ Schreiben des Generalkommissars, Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung an RKO vom 21. September 1942. Zit. nach Reichelt, Lettland, S. 212.

⁹⁴ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 290f., mit der abschließenden Wertung ebd., S. 481: „Das Ghetto entwickelte sich bereits im Frühjahr 1942 zu einem Arbeiterreservoir für die in dieser Hinsicht völlig unterbesetzte Metropole.“

Schließlich ist auf die Rolle der einheimischen Verwaltung hinzuweisen, die unter deutscher Oberaufsicht wesentliche Organisationselemente des Arbeitseinsatzes durchzuführen hatte: „Arbeitsvermittlungen, Dienstverpflichtungen, Vorbereitungen bzw. Ausstellung der Arbeitsbücher, die Führung der Arbeitsbuchkartei, die Durchführung des Judeinsatzes sowie die Berichterstattung an die deutsche Regierungsaufsicht“.⁹⁵ Diese lettischen Referate wurden dem deutschen Arbeitsamt zugeordnet, so dass Katrin Reichelt zu Recht von lettischen Arbeitsämtern spricht.⁹⁶ Der Unterschied zur litauischen Entwicklung ist offensichtlich, denn hier spielte sich die Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes direkt zwischen deutschen Stellen und den jüdischen Arbeitsabteilungen ab.

Weitaus rigider erscheint das Vorgehen der deutschen Verwaltung gegen die Verwendung von jüdischen Arbeitern bei Wehrmachtdienststellen im Jahr 1941. Ordnungspolitische Maßnahmen wie Lohnerhöhungen für die Juden, um den ökonomischen Anreiz für deren Verwendung bei den Arbeitgebern zu reduzieren, oder der Aufbau von Ghettowerkstätten, um die Zahl jüdischer Arbeiter auf dem Arbeitsmarkt zu vermindern, gab es in Litauen nicht.⁹⁷

Und schließlich ist natürlich auf die aus dem Reich deportierten Juden hinzuweisen, die in jeglicher Hinsicht eine besondere Gruppe darstellten. Sie konnten sich nicht mit den Einheimischen, wohl aber mit den Besatzern verständigen, so dass sie besonders in deutschen Dienststellen gesuchtes Personal waren.⁹⁸ Die interne, landsmannschaftlich konnotierte Hierarchie stellt ein weiteres Typikum dar, das in keinem der Ghettos in Litauen zu finden ist (auch wenn es Ressentiments bzw. Affinitäten zwischen Städtern und aus der Provinz stammenden Menschen durchaus gab). Aus organisationsgeschichtlicher Sicht ist zudem darauf hinzuweisen, dass die Reichsjuden nicht der Zivilverwaltung, sondern der SS unterstanden, eine Konstellation, die im gesamten RKO erst im Herbst 1943 Wirklichkeit werden sollte.

Deutlicher als in Litauen hat das Beispiel Riga gezeigt, dass die Frage nach der einheimischen Arbeiterschaft eine besondere Funktion für den jüdischen Arbeitseinsatz besitzt. Sowohl in Lettland als auch in Litauen ist spätestens mit Beginn des Jahres 1942 ein akuter Mangel an Arbeitskräften zu konstatieren, der natürlich Rückwirkungen auf die Ghettos hatte. Werfen wir nun einen Blick auf das Ghetto in Białystok.

⁹⁵ Reichelt, Lettland, S. 222.

⁹⁶ Vgl. Reichelt, Lettland, S. 222ff. Die im Text dargestellte Struktur existierte seit Mai 1942.

⁹⁷ Vgl. allgemein Angrick/Klein, Endlösung, S. 276ff, zur Situation des Arbeitsmarktes in Lettland.

⁹⁸ Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 289f.

2. Białystok

Der Bezirk Białystok gehörte nach der Besetzung Polens im September 1939 zum Reichsgebiet⁹⁹ und wurde der Provinz Ostpreußen angegliedert, an deren Spitze der Gauleiter Erich Koch stand.¹⁰⁰ Daher waren die Deutschen direkt für die Versorgung des Ghettos verantwortlich und nicht einheimische Behörden. Diese besondere Verwaltungssituation hatte aber offenbar keine Auswirkungen auf den jüdischen Arbeitseinsatz, wie sich aus jüdischen Zeugnissen ergibt: „Die Beziehungen zu den Behörden waren erschwert in Folge des Chaos, das in ihren Organen herrschte. Was die interne Hierarchie in der deutschen Militär-, Zivil- und Polizeiverwaltung anbetrifft, existiert nicht eine Behörde, sondern ein ganzes Konglomerat von Abteilungen und jede hält sich für die wichtigste in der Hierarchie und erläßt diktatorische, drakonische Anordnungen. Ganz oft stehen die Anordnungen der einen mit den Anordnungen der anderen im Widerspruch und man weiß nicht, auf wen man hören soll.“¹⁰¹ Ein weiterer Unterschied zum Baltikum bestand darin, dass der Bezirk im Laufe der Zeit vollständig germanisiert werden sollte, was ja schon durch die Angliederung an die Provinz Ostpreußen offenkundig geworden war.¹⁰²

Aufgrund dieser spezifischen Ausgangsposition gab es ein größeres Lohngefälle zuungunsten der einheimischen polnischen Arbeiter, die nur zwischen 60 und 80% des Lohnes deutscher Arbeiter erhielten. Hinzu kamen eine rigide Arbeitspflicht vor Ort und die Deportation von Tausenden von Zwangsarbeitern in das Deutsche Reich.¹⁰³ Vor diesem Hintergrund stand die jüdische Arbeitsleistung von vornherein unter keinen positiven Vorzeichen. Dennoch zeichnete sich ihre Bedeutung bereits bei der Wahl des Standortes für das Ghetto ab, denn auf Anraten des Judenrates wurde es in der Nähe von Industriebetrieben eingerichtet.¹⁰⁴ Als am 1. August 1941 das Ghetto offiziell für geschlossen erklärt wurde, lebten rund 43 000 Menschen in ihm.¹⁰⁵ Von Anfang an sah der Judenrat die erfolgreiche Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes und damit verbunden eine Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Juden als eine seiner wichtigsten Aufgaben an.¹⁰⁶ Bereits am 31. Juli 1941 hatte der Judenrat eine Bekanntmachung erlassen, dass sich am kommenden Tag Fachleute wie Schlosser, Klempner, aber auch Automechaniker und Radiotechniker für Arbeiten außerhalb des Ghettos melden sollten.¹⁰⁷ Zunächst war eine effiziente Organisation nicht vorhanden.

⁹⁹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 174f.

¹⁰⁰ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 28; Gnatowski, *Okkupationspolitik*, S. 162f. Koch firmierte als CdZ des Bezirkes. Zusätzlich zu den sechs Landkreisen gab es einen Stadtkommissar in Białystok.

¹⁰¹ Zit. nach Anders, *Judenrat*, S. 31.

¹⁰² Vgl. Gnatowski, *Okkupationspolitik*, S. 167.

¹⁰³ Vgl. Gnatowski, *Okkupationspolitik*, S. 168, S. 172f.

¹⁰⁴ Vgl. Bender, *Jews*, S. 103.

¹⁰⁵ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 28.

¹⁰⁶ Vgl. Bender, *Jews*, S. 106f.

¹⁰⁷ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 156 (Meldung Nr. 8 vom 31. Juli 1941); ebd., S. 157 (Meldung Nr. 10 vom 1. August 1941). Ausdrücklich vermerkt war eine Beschäftigung außerhalb des Ghettos.

Am 5. August verkündete der Judenrat z. B., dass sich ab dem 6. August täglich (!) 2500 Arbeiter zu melden hätten, um zu Arbeiten eingesetzt zu werden.¹⁰⁸

Die Ghettowerkstätten zeichneten sich durch einige Besonderheiten im Vergleich zur Entwicklung in Litauen aus. Zunächst ist auf den Zeitfaktor hinzuweisen, denn bereits im August 1941 wurden die ersten Betriebe im Ghetto eröffnet.¹⁰⁹ Weit wichtiger aber ist die aktive Rolle, die vom Judenrat, insbesondere von Efraim Barasz, ausging.¹¹⁰ Im Protokoll des Judenrates vom 20. August 1941 heißt es: „Es ist [...] gelungen, vom nächsten Montag an die Fabrik ‚Chimtrud‘ [eine chemische Fabrik – JT] in Betrieb zu setzen, gleichzeitig wird eine Möbelfabrik eröffnet werden, eine Schneiderei u.a [...] Die Rohstoffe für die Fabrikation werden nicht bloß im Ghetto, sondern auch von der ganzen Stadt geliefert werden. Die Arbeiter werden bloß aus Juden bestehen. Die Fabriken wird ein deutscher Kommissar verwalten.“¹¹¹ Auffallend ist auch, dass vom Judenrat bereits im Januar 1942 die Initiative ergriffen wurde, um Wehrmachtdienststellen für Produkte und Serviceleistungen des Ghettos zu gewinnen.¹¹² Für die Rohstoffversorgung gab es eine eigene Brigade von 40 Mann, die im Ghetto nach verwertbaren Gegenständen suchte.¹¹³ Außerdem wurden die benötigten Maschinen nicht nur von den Deutschen gestellt, sondern in einer Art von Eigenleistung teilweise vom Ghetto aufgebracht (z. B. Nähmaschinen für die Schneiderei). Die Ghettherealität zeigte sich im entsprechenden Aufruf, denn es war davon die Rede, jede zur Verfügung gestellte Nähmaschine sichere zwei Arbeitsplätze. Als trotz des Appells noch nicht genügend der benötigten 200 Maschinen vorhanden waren, drohte das Rabbinat denjenigen, die ihre Nähmaschine nicht der Ghettogemeinschaft zur Verfügung stellten, mit einem Ausschluss aus der Glaubensgemeinschaft.¹¹⁴

Diese Beispiele illustrieren, dass in Białystok „Überleben durch Arbeit“ ebenfalls als einziger Ausweg gesehen wurde. Deutlicher noch als in den Ghettos in Litauen ist die zielstrebige Politik des Judenrates zum Auf- und Ausbau der jüdischen Arbeitsleistung erkennbar. „Wer eine Hand rühren kann, muß zur Arbeit gehen und damit unsere Sicherheit vergrößern“, verkündete Barasz im Herbst 1942.¹¹⁵ Die später noch zu erwähnende, relativ geringe Arbeitsquote bedeutete

¹⁰⁸ Vgl. Anders, Judenrat, S. 159 (Meldung Nr. 20 vom 5. August 1941). Unbekannt waren zunächst auch die verschiedenen handwerklichen Fachleute innerhalb des Ghettos. In einem Aufruf vom 13. August 1941 forderte der Judenrat alle Facharbeiter auf, sich zu melden. Vgl. ebd., S. 166 (Meldung Nr. 44 vom 13. August 1941).

¹⁰⁹ Vgl. Bender, Jews, S. 107. In den Ghettos in Litauen nahmen die Ghettowerkstätten dagegen erst Anfang 1942 ihre Arbeit auf.

¹¹⁰ Vgl. Anders, Judenrat, S. 169f. (Meldung Nr. 58 vom 17. August 1941): „Um für die jüdische Bevölkerung im Ghetto Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, macht der Judenrat bei den zuständigen Behördenorganisationen Bemühungen, Fabriken und die ehemaligen Handwerker und Produktionsartels, die sich auf dem Gebiet des Ghettos befinden, in Gang zu bringen.“

¹¹¹ Zit. nach Anders, Judenrat, S. 54. Zur Umsetzung der ersten Arbeiten vgl. ebd., S. 58.

¹¹² Vgl. das dementsprechende Protokoll bei Anders, Judenrat, S. 86.

¹¹³ Vgl. Trunk, Judenrat, S. 84; Anders, Judenrat, S. 97 (Protokoll vom 1. März 1942).

¹¹⁴ Vgl. Trunk, Judenrat, S. 86.

¹¹⁵ Zit. nach Anders, Judenrat, S. 33.

aus dieser Sicht eine große Bedrohung des Ghettos.¹¹⁶ Auch die noch im Herbst 1941 weitverbreitete Gewohnheit, nicht zur Arbeit zu erscheinen, stellte ein Problem für den Judenrat dar, zumal die deutschen Behörden härteste Bestrafungen androhten.¹¹⁷ Appelle wie der folgende von Barasz zeigen eine deutliche Ähnlichkeit zu den entsprechenden Aufrufen in Vilnius und Kaunas: „Ganz schlecht steht es wegen der Schuld der Bevölkerung in der Arbeitsfrage. Menschen versäumen über Tage die Arbeit [...] Wir müssen unbarmherzig gegen die Arbeiter kämpfen, welche die Arbeit verlassen oder selber ihre Arbeit tauschen. Das ist eine Gefahr für das ganze Ghetto.“¹¹⁸ Trotz dieser Aufrufe war ein Teil der deutschen Arbeitgeber mit der Arbeitsleistung der Juden nicht zufrieden.¹¹⁹

In den verschiedenen Fabriken und Fertigungsstätten arbeiteten mehr als 1200 Juden.¹²⁰ Dementsprechend lag der Verwaltung daran, auf die kriegswirtschaftlich negativen Folgen einer sogenannten Wegnahme der Juden aus dem Produktionsprozess hinzuweisen.¹²¹ Bis Mitte 1942 wurden 20 verschiedene Werkstätten im Ghetto aufgebaut, wobei es neben den klassischen handwerklichen Betrieben wie Textil- oder Tischlereiarbeiten auch eine Elektroproduktion oder die Herstellung von Chemikalien gab. Insofern traf die Bezeichnung Ghettoindustrie weit eher für Białystok als für Vilnius zu, zumal zumindest zwei Einrichtungen als Fabriken zu bezeichnen waren, da sie mehr als 2000 Menschen beschäftigten.¹²² Diese Fabriken befanden sich in deutscher Hand, doch auch der Judenrat verfügte über 19 Werkstätten, die ihm unterstanden.¹²³ Wie in den anderen Ghettos stieg die Zahl der Beschäftigten rapide an, von 1730 Menschen im März 1942 über 8700 im Sommer 1942 bis zu mehr als 12 000 im April 1943.¹²⁴ Der Gesamtumsatz der Werkstätten soll 1 Mio. RM betragen haben.¹²⁵ In Białystok war es sogar möglich, eine Art permanente Leistungsschau der Produktion außerhalb des Ghettos zu veranstalten.¹²⁶ Es ist offenkundig, dass die Strategie des „Überlebens

¹¹⁶ Vgl. Trunk, Judenrat, S. 402f, mit entsprechenden Zitaten aus dem Ghetto vom Juni 1942.

¹¹⁷ Vgl. die dementsprechenden Protokolle des Judenrates bei Anders, Judenrat, S. 73 ff., S. 91 (Allgemeine Versammlung vom 1. Februar 1942).

¹¹⁸ Zit. nach Anders, Judenrat, S. 80, Allgemeine Versammlung vom 23. November 1941. Dazu auch ebd., S. 182 (Meldung Nr. 94 vom 12. September 1941).

¹¹⁹ Vgl. Anders, Judenrat, S. 90 (Protokoll vom 31. Januar 1942), S. 227 (Meldung Nr. 235 vom 14. März 1942), mit dem Hinweis, das deutsche Arbeitsamt habe wöchentliche Arbeitslisten bei den Unternehmen eingeführt, die bewiesen hätten, dass manche Juden überhaupt nicht zu Arbeit kämen, andere nur wenige Stunden arbeiten würden.

¹²⁰ Vgl. Trunk, Judenrat, S. 94.

¹²¹ Vgl. Corni, Ghettos, S. 232.

¹²² In der Oskar-Stefan-Fabrik wurde Holz bearbeitet, außerdem wurden Textilien hergestellt und verschiedene Chemikalien erzeugt. In der Lindefabrik wurde hauptsächlich Frauenbekleidung produziert. Vgl. Bender, Jews, S. 129.

¹²³ Vgl. Bender, Jews, S. 129f.

¹²⁴ Vgl. Trunk, Judenrat, S. 94. Der massive Anstieg bis 1943 hatte mit der Februar-Aktion zu tun, der mehr als 10 000 Menschen zum Opfer fielen. Dies hatte von Seiten des Judenrates einen weiteren raschen Ausbau der Ghattowerkstätten zur Folge, um die Menschen durch Arbeit zu „sichern“.

¹²⁵ So Trunk, Judenrat, S. 94.

¹²⁶ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 658; Bender, Jews, S. 130ff.

durch Arbeit“ ähnliche Auswirkungen zeitigte wie in Vilnius oder Kaunas¹²⁷, der Schwerpunkt jedoch vom starken Mann des Judenrates, Barasz, auf den Ausbau der Produktion innerhalb des Ghettos gelegt wurde.¹²⁸ Im November 1942 sollten die Arbeiten in Stadtbrigaden sogar fast vollständig eingestellt und die Menschen in den ghettointernen Betrieben eingesetzt werden. Durch die dann mögliche Arbeit in drei Schichten wollte man nicht nur die zusätzliche Arbeitskapazität nutzen, sondern auch, wie den Deutschen mitgeteilt wurde, mehr als 21 000 Ghetto-bewohner in der Produktion beschäftigen.¹²⁹ So fand die Mehrheit der Menschen in den Ghettowerkstätten ein Auskommen.¹³⁰

Darin liegt ein deutlicher Unterschied zu den litauischen Ghettos, die vor allem durch die Stadtbrigaden und in geringerem Maße durch die Außenlager charakterisiert wurden.¹³¹ In Białystok entwickelten sich andere soziale Hierarchien als in Litauen, denn diejenigen, die innerhalb des Ghettos arbeiteten, galten als die Begüterten.¹³² Diese Entwicklung wurde noch gefördert, weil der Judenrat Produktionsstätten im Ghetto aufbaute und zugleich die Behandlung der jüdischen Arbeiter außerhalb des Ghettos extrem schlecht war.¹³³ Für die Situation spielte zudem eine nicht unwichtige Rolle, dass sich deutsche Behörden und Vertreter, an ihrer Spitze Erich Koch und Gestapogrößen aus Königsberg und Berlin, von der Arbeit im Ghetto angetan zeigten.¹³⁴ „Die Fabriken – das ist unser Panzer“, lautete die Schlussfolgerung.¹³⁵

Wie in den Ghettos in Litauen führte diese Politik dazu, dass es in Białystok nie zu Hungertoten kam.¹³⁶ Außerdem wurde das Ghetto im Oktober 1942 als einziges im Bezirk von der Liquidierung ausgenommen¹³⁷, weil, wie Barasz gehofft hatte, aufgrund der Arbeitsleistung der Juden eine Weiterexistenz des Ghettos den Deutschen vor Ort als sinnvoll erschien, was zu einer Intervention lokaler Stellen in Berlin geführt hatte.¹³⁸ Nachdem im Februar 1943 Aktionen¹³⁹ im Ghetto

¹²⁷ Corni, Ghettos, S. 234, zählt neben den Ghettos in Białystok, Vilnius und Kaunas noch das in Łódź zu dieser Gruppe. Zu den Überlegungen vor allem Bender, Jews, S. 124ff.

¹²⁸ Vgl. dazu Bender, Jews, S. 122ff., mit einem für sich sprechenden Zitat von Barasz ebd., S. 128, zur Bedeutung dieser Arbeit.

¹²⁹ Vgl. Anders, Judenrat, S. 151f (Protokoll vom 8. November 1942).

¹³⁰ Vgl. Trunk, Judenrat, S. 92.

¹³¹ In Białystok war bereits im März 1942 die Rede davon, Juden überhaupt nicht außerhalb des Ghettos einzusetzen. Vgl. Anders, Judenrat, S. 96 (Protokoll vom 1. März 1942).

¹³² Vgl. Bender, Jews, S. 124.

¹³³ Vgl. Bender, Jews, S. 124. Das in Białystok eingeführte Rotationssystem zwischen Arbeit in- und außerhalb des Ghettos erinnert an die Rotation in Kaunas bezüglich der Arbeit in Aleksotas.

¹³⁴ Vgl. Anders, Judenrat, S. 123f (Allgemeine Versammlung des Judenrates vom 21. Juni 1942).

¹³⁵ Anders, Judenrat, S. 142 (Protokoll vom 10. Oktober 1942).

¹³⁶ Dies war natürlich nicht nur die Folge des jüdischen Arbeitseinsatzes, sondern auch und vor allem der ghettointernen Strukturen. Doch wäre ohne die eben auf dem Arbeitseinsatz beruhenden Einnahmen des Judenrates die materielle Grundlage dieser Politik entfallen.

¹³⁷ 100 000 Menschen aus dem Bezirk Białystok wurden in Auschwitz und Treblinka ermordet.

¹³⁸ Vgl. Bender, Jews, S. 170, besonders S. 185ff.

¹³⁹ Eine Schilderung bei Bender, Jews, S. 197ff.

stattgefunden hatten, denen rund 10 000 Menschen zum Opfer gefallen waren, lebten noch ca. 30 000 Juden. Besonders bedrohlich und unheilvoll erschien, dass es bei dieser Razzia nach einer gewissen Zeit keine Rolle mehr spielte, ob man einen Arbeitsausweis besaß oder nicht.¹⁴⁰

In Białystok wurden wie in Litauen von der Verwaltung 50% des jüdischen Lohnes vereinnahmt. Den Juden wurde ein Art von Mischlohn, bestehend aus Geld und/oder Naturalien, ausgezahlt.¹⁴¹ Er betrug die Hälfte dessen, was einheimische Arbeiter erhielten, nämlich bei ungelernten Arbeitern 1 bis 1,20 RM pro Tag. Später wurde offenbar mehr ausgezahlt, so dass der Tageslohn für den Kauf eines halben Laibes Brot ausreichte.¹⁴²

Im Gegensatz zur Situation in Litauen war der Judenrat in Białystok auch für die Einziehung von Steuern für die deutschen Besatzer verantwortlich.¹⁴³ Ab 1942 wurde vom Judenrat auch eine hohe interne Lohnsteuer erhoben, die bald zur Haupteinnahmequelle der Ghettoverwaltung wurde.¹⁴⁴ Eine interessante Variante ist die indirekte Besteuerung von Lebensmitteln¹⁴⁵, die der Judenrat anordnete.¹⁴⁶ Der immer größer werdenden Zahl an Angestellten des Judenrates wurde kein Festlohn gezahlt, sondern Bezugsscheine für Naturalien ausgestellt, die deutlich über der Norm lagen. Bis zum Sommer 1942 erhielten die Mitarbeiter täglich 500 gr Brot.¹⁴⁷ Während aber in den anderen untersuchten Ghettos meist ein, wenn auch geringer, Anstieg der Lebensmittelrationen zu vermerken ist, zeichnete sich in Białystok der gegenteilige Trend ab, allein im März 1942 wurde die Brotversorgung des Ghettos um 25% gekürzt.¹⁴⁸

Das jüdische Arbeitsamt im Ghetto scheint weniger effizient gewesen zu sein als die entsprechenden Einrichtungen in den Ghettos in Litauen. Jedenfalls fand im Frühling 1942 ein umfangreicher Personalwechsel statt.¹⁴⁹ Außergewöhnlich brutal und über die Repressivmaßnahmen in den Ghettos in Litauen hinausgehend waren die Strafen für diejenigen, die sich dem Arbeitseinsatz entziehen wollten: 20 Peitschenhiebe, verabreicht durch die Ghettopolizei, gab es bei Nicht-

¹⁴⁰ Vgl. Bender, *Jews*, S. 172.

¹⁴¹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 661; Anders, *Judenrat*, S. 189 (Meldung Nr. 113 vom 30. September 1941), S. 216 (Meldung Nr. 199 vom 6. Januar 1942).

¹⁴² Zahlen nach Bender, *Jews*, S. 140.

¹⁴³ Vgl. Bender, *Jews*, S. 119. Vgl. die verschiedenen Steuern, die im Ghetto erhoben wurden, bei Trunk, *Judenrat*, S. 239f.; Bender, *Judenrat*, S. 359f. Außerdem das Protokoll des Judenrates zur Erhebung einer Kopfsteuer vom 19. Oktober 1941 bei Anders, *Judenrat*, S. 66.

¹⁴⁴ So Bender, *Jews*, S. 120. Allein hieraus ergibt sich die Existenz von Lohnzahlungen für die Arbeiter.

¹⁴⁵ Auf 1 kg Brot wurde eine Steuer von 5 Pfg. erhoben. Vgl. Bender, *Judenrat*, S. 360.

¹⁴⁶ Vgl. Bender, *Jews*, S. 120.

¹⁴⁷ Vgl. Bender, *Jews*, S. 116, mit einem Überblick über weitere Privilegien wie z. B. bevorzugte Kohlenbelieferung im Winter. Ein Arbeitsreglement (u. a. 8-Stunden-Tag, zwei Stunden Mittagspause) liegt vor bei Anders, *Judenrat* (Meldung Nr. 69, Arbeitsreglement vom 25. August 1941).

¹⁴⁸ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 29.

¹⁴⁹ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 113 (Protokoll vom 31. Mai 1942).

erscheinen zur Arbeit.¹⁵⁰ Eine weitere Variante war die Versetzung in eine Strafbrigade.¹⁵¹ Auch im Fall der deutschen Anforderung von 200 jungen Frauen für Arbeit außerhalb des Ghettos kam es zu einem exekutiven Einsatz der Ghettopolizei gegen die Ghettobevölkerung.¹⁵² Insgesamt scheint die Bevölkerung dem Arbeitseinsatz recht ablehnend gegenübergestanden zu haben¹⁵³; im November 1942 führte Barasz im Judenrat beredte Klage, dass ausgerechnet die von der Gestapo angeforderte Zahl an Arbeitern nicht zur Verfügung gestellt worden sei.¹⁵⁴ Der Judenrat reagierte auf die Problematik, indem er eine Art Einsatz- und Notfallreserve bildete, die ihm direkt unterstellt war und von ihm entlohnt wurde.¹⁵⁵ Derartige Brigaden zur besonderen Verwendung wurden in den Ghettos in Litauen nicht gebildet.

Im Ghetto arbeiteten nur rund 40% der Bevölkerung, ein weit niedrigerer Prozentsatz als in den Ghettos in Litauen.¹⁵⁶ Dies wird auch indirekt deutlich in einer Anweisung des Judenrates, durch die von den einzelnen Abteilungen im Notfall bis zu 6% des Personals der Arbeitsabteilung zur Verfügung gestellt werden konnten¹⁵⁷; in den Ghettos in Litauen wurde die Mobilisierung zusätzlicher Arbeitskräfte aus den Reihen der inneren Verwaltung weitaus rigider betrieben. Angeblich war die Personalstärke in Bialystok dreimal höher als wirklich benötigt, nicht zuletzt deswegen kam es zu der bereits erwähnten Bezahlung in Naturalien.¹⁵⁸ Natürlich wusste der Judenrat, wie problematisch der relativ geringe Anteil an Arbeitern war: „Der Prozentsatz der 14-tausend Arbeitenden gegenüber den 35-tausend Ghettoeinwohnern, darin steckt die Gefahr. – Sogar wenn vonseiten der Behörde keine Arbeitsforderung käme, mußten wir selbst uns mit allen Kräften bemühen, in die Wirtschaft einzudringen, damit, wenn man uns vernichten wird, ein Loch in der Wirtschaft entsteht, so dass man uns [deshalb] verschont, dann kann man hoffen [...]“¹⁵⁹ So kam es zu dramatischen Appellen, um die Zahl der Arbeiter zu steigern.¹⁶⁰

¹⁵⁰ Vgl. Bender, *Jews*, S. 122f. Hinzu kam die öffentliche Demütigung der Betroffenen, da ihre Strafe in den jedermann zugänglichen Bekanntmachungen erwähnt wurde. Vgl. z. B. Anders, *Judenrat*, S. 202f. (Meldung Nr. 157 vom 18. November 1941), S. 207 (Meldung Nr. 173 vom 3. Dezember 1941).

¹⁵¹ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 224 (Meldung Nr. 225 vom 21. Februar 1942).

¹⁵² Vgl. Bender, *Jews*, S. 126f.

¹⁵³ Bender, *Judenrat*, S. 362, spricht von einer „Verweigerungshaltung“.

¹⁵⁴ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 151 (Protokoll vom 8. November 1942). Barasz kommentierte, „irgendeine unverständliche Verrücktheit habe“ die Ghettobewohner befallen. Deutliche Warnungen wurden auch im Herbst 1941 ausgesprochen. Vgl. ebd., S. 195f. (Meldung Nr. 136 vom 21. Oktober 1941).

¹⁵⁵ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 203 (Meldung Nr. 159 vom 20. November 1941), S. 217 (Meldung Nr. 204 vom 21. Januar 1942).

¹⁵⁶ Zahl nach Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 664.

¹⁵⁷ Vgl. Trunk, *Judenrat*, S. 356.

¹⁵⁸ Vgl. Trunk, *Judenrat*, S. 357f.

¹⁵⁹ Zit. nach Anders, *Judenrat*, S. 33. Appell von Barasz an die Ghettobevölkerung vom 11. Oktober 1942. Vgl. ebd., S. 143 (Protokoll vom 10. Oktober 1942), S. 145 (Protokoll vom 11. Oktober 1942).

¹⁶⁰ Vgl. z. B. Anders, *Judenrat*, S. 272 (Meldung Nr. 390 vom 17. Februar 1943).

Doch auch die Hoffnungen in Białystok erfüllten sich nicht. Die endgültige Liquidierung des Ghettos begann in der Nacht vom 15. auf den 16. August 1943.¹⁶¹ Auffallend sind vor dem sicherheitspolitischen Hintergrund die verschiedenen Ansichten zur sogenannten Nützlichkeit der Juden, die stark an die Debatten bei der Liquidierung des Ghettos in Vilnius erinnern. Wie an der Neris setzten sich auch in Białystok die Hardliner durch, im August 1943, also in etwa zeitgleich mit Vilnius, wurde das Ghetto vollständig ausgelöscht.¹⁶² Diese Entscheidung war bei den deutschen Dienststellen umstritten, wobei vor Ort eher einer Weiterexistenz des Ghettos das Wort geredet wurde.¹⁶³ Ähnlich wie in Litauen zeichnete sich der jüdische Arbeitseinsatz in Białystok durch eine offenkundige Effizienz für die Besatzer aus.¹⁶⁴ Erst das direkte Einwirken der Berliner Zentralbehörden und Himmlers persönliche Intervention führten zur Durchsetzung der ideologisch ausgerichteten Vernichtungspolitik.¹⁶⁵ Allerdings gab es in Białystok eine vermeintliche wirtschaftliche Alternative, da man die Arbeitskräfte mitsamt den Fabriken in Lager der sogenannten Ostindustrie im Bezirk Lublin schaffen wollte.¹⁶⁶ Die Auflösung des Ghettos nahm die Form eines militärischen Kampfes an, da die Menschen heftigen Widerstand leisteten.¹⁶⁷ Im September 1943 existierte das Ghetto nicht mehr; ca. 17 000 Juden wurden in den Vernichtungslagern Sobibór und Treblinka ermordet, rund 11 000 in Arbeitslager bei Lublin gebracht.¹⁶⁸ Fünf Tage dauerte die Liquidierung des Ghettos.¹⁶⁹

Die Unterschiede zur Entwicklung in Litauen sind in Białystok offenkundig größer als in Riga. Zentrale Bedeutung hat dabei vor allem die demographische Situation im Ghetto, die dadurch gekennzeichnet war, dass den Menschen zunächst große Mordaktionen erspart blieben, so dass viele zu den von den Besatzern erwarteten Arbeitsleistungen rein körperlich gar nicht in der Lage waren. Ganz offensichtlich spielte zudem die Politik des Judenrates eine wichtige Rolle, denn bereits bei der Einflussnahme auf den Standort des Ghettos im Industrieviertel wurde deutlich, dass die Bestrebungen auf eine Beschäftigung der Ghettobewohner vor Ort zielten. Insofern entwickelte sich eine Situation, die unter umgekehrten Vorzeichen als in Litauen stand: Die Ghattowerkstätten boten die gesuchtesten Arbeitsplätze, die Stadtbrigaden waren dagegen unbeliebt. Direkt damit zusammenhängend war das mit dem jeweiligen Arbeitsplatz verbundene Sozialprestige. Wie in Litauen war der einzige Gradmesser für die soziale Schichtung der Arbeitsplatz und der damit vorhandene Zugang zu Ressourcen. Auffallend ist abschließend das hohe Repressivpotential der ghettointernen Verwaltung. Dies hing damit zusam-

¹⁶¹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 724ff., und vor allem Bender, *Jews*, S. 252ff.

¹⁶² Vgl. Trunk, *Judenrat*, S. 411f.

¹⁶³ Vgl. Anders, *Judenrat*, S. 36.

¹⁶⁴ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 732.

¹⁶⁵ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 733.

¹⁶⁶ Vgl. Bender, *Jews*, S. 244ff.

¹⁶⁷ Dazu Eckman, *Resistance*, S. 74ff. Der Anführer des bewaffneten Widerstandes, Mordechai Tenenbaum-Tamaroff, war aus dem Ghetto Vilnius nach Białystok gekommen.

¹⁶⁸ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 732.

¹⁶⁹ Vgl. vor allem Bender, *Jews*, S. 258ff.

men, dass Barasz seinen Kurs rigide und zielstrebig verfolgte, in dieser Hinsicht an Gens in Vilnius erinnernd – und doch in der Radikalität noch über diesen hinausgehend. Während in den Ghettos in Litauen der Arbeitseinsatz als zentrale Strategie erst nach und nach um die Jahreswende 1941/42 zum Mittelpunkt der Zielsetzungen der Ghettoleitungen wurde und eigentlich erst im Laufe des Jahres 1942 alle Ressourcen für dieses Ziel mobilisiert wurden, war in Białystok schon 1941 das Ghetto untrennbar mit der Arbeitsleistung verbunden. Die zögernde Akzeptanz des Arbeitseinsatzes durch die Menschen dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass der Terror und die Mordwelle, die über die litauischen Juden hereinbrachen, den Juden in Białystok (zunächst) erspart geblieben waren.

3. Weißrussland

Da das GK Weißruthenien zum RKO gehörte, bietet sich das Gebiet in doppelter Hinsicht für einen Vergleich an: Es gehörte zwar zum Reichskommissariat, bildete aber in vielerlei Hinsicht einen Fremdkörper.¹⁷⁰ Zu unterschiedlich waren die ethnischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen zwischen dem Baltikum und Weißrussland.¹⁷¹ Das Generalkommissariat umfasste den westlichen, bis 1939 zu Polen gehörenden Teil des Gebietes und einen Teil des altrussischen Gebietes mit den Städten Minsk und Sluzk. Weiter östlich wurde nie eine Zivilverwaltung eingerichtet, da diese Region als rückwärtiges Heeresgebiet weiter der Militärverwaltung unterstand.¹⁷² Auch in Weißrussland waren die ersten Träger antisemitischer Maßnahmen die Militärverwaltungen. Die Anordnungen zu Diskriminierung und Entrechtung der Juden folgten rasch¹⁷³ und noch vor dem Auftreten der Zivilverwaltung erreichte der Katalog ein Ausmaß wie in Litauen erst nach der Übernahme der Verwaltung durch die Gebietskommissare. Eine übergeordnete Befehlsgebung war auch in Weißrussland nicht notwendig.¹⁷⁴

In der Frühphase der deutschen Herrschaft und der ersten Mordphase lässt sich ein allerdings prägnanter Unterschied zu Litauen feststellen. In Weißrussland fielen nämlich vor allem die Bewohner der Städte den Mördern zum Opfer, so dass später die jüdische Landbevölkerung für die Arbeitseinsätze in die Städte geholt wurde¹⁷⁵, was von vornherein die Zahl fachkundiger und erfahrener Arbeiter reduzierte.

Die Wehrmacht spielte zudem einen weit aktiveren Part bei den Massenverbrechen als in Litauen.¹⁷⁶ Die großen Mordaktionen der ersten Wochen und Mo-

¹⁷⁰ Zur Verwaltungseinteilung Weißrusslands vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 160ff.

¹⁷¹ Vgl. z. B. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 164.

¹⁷² Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 160f.

¹⁷³ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 515ff.; Chiari, *Alltag*, S. 237f.

¹⁷⁴ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 517.

¹⁷⁵ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 534.

¹⁷⁶ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 538f. Gemeint ist die direkte Beteiligung von Wehrmachteinheiten oder einzelnen Soldaten an den Erschießungsaktionen. Hinzu kommen die Morde in der Provinz. Vgl. ebd., S. 602ff. Derlei Fälle sind für Litauen, soweit ich sehe, nicht belegt.

nate richteten sich gegen die jüdische Intelligenz, deutlicher noch als in Litauen erreichten die Morde schon vor der Ghettoisierung einen ungeheuren Umfang.¹⁷⁷ Doch zeigen sich daneben klare, wenn auch zeitlich versetzte Parallelitäten: Die genozidalen Aktionen begannen später, nämlich im Frühherbst 1941.¹⁷⁸ Die Mordaktionen der sogenannten zweiten Welle im Herbst 1942 ähneln denen, die in Litauen ziemlich exakt ein Jahr zuvor durchgeführt worden waren. Des Todes waren diejenigen, die ihre „Nützlichkeit“ durch entsprechende Scheine nicht unter Beweis stellen konnten. In einigen weißrussischen Städten existierten kurzzeitig wie in Vilnius zwei Ghettos, deren Bewohner ausschließlich nach dem Kriterium ihrer Arbeitsfähigkeit bestimmt wurden. Wie bei der ‚Großen Aktion‘ in Kaunas fanden Selektionen der gesamten Ghettogesellschaft statt und wie in Vilnius gab es „Lebensscheine“ für den Ehegatten und zwei Kinder.¹⁷⁹

Die Ghettoisierung selbst scheint wesentlich unkoordinierter als in Litauen abgelaufen zu sein und häufig spielten lokale Initiativen eine besondere Rolle.¹⁸⁰ Die Ghettos wurden teilweise auf freien Plätzen eingerichtet, einfach deswegen, weil die Wohnungsnot in Weißrussland offenbar größer war als in Litauen.¹⁸¹ In den Großstädten entwickelten sich analoge Verhältnisse. Die Menschen wurden auf engstem Raum zusammengepfercht.¹⁸² Die eigentlichen Träger der Ghettoisierung waren die rückwärtigen militärischen Kommandanturen, die meisten Ghettos entstanden bereits im Juli 1941, also früher als in Litauen.¹⁸³ In Minsk wurde am 20. Juli 1941 durch öffentliche Anschläge angeordnet, alle Juden müssten bis spätestens 1. August in einen im Nordwesten gelegenen Stadtteil umziehen.¹⁸⁴ Von Seiten der Wehrmacht wurde die nachträgliche Zernierung der Juden aus Sicherheitsgründen empfohlen¹⁸⁵, während in Litauen dieser Aspekt überhaupt keine Rolle spielte. Auch die Knappheit an Wohnraum lässt sich in Kaunas oder Vilnius nicht verifizieren.

Die Organisation des Arbeitseinsatzes unterlag wie in Litauen den deutschen Arbeitsämtern.¹⁸⁶ Die Zwangsmaßnahmen entsprachen den bereits bekannten:

¹⁷⁷ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 549ff., insbesondere S. 551ff.

¹⁷⁸ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 569f.

¹⁷⁹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 666.

¹⁸⁰ So Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 521f., der von einem widersprüchlichen Prozess spricht.

¹⁸¹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 675, S. 526f., der die rasche Ghettoisierung in Minsk, Smolensk und Witebsk auf die massiven Kriegszerstörungen zurückführt. Anders Epstein, Minsk, S. 85f, die betont, die Deutschen hätten vor allem das Zentrum der Stadt angegriffen, während die Außenbezirke wenig Kriegsschäden erlitten hätten. Auch die Schlussfolgerung Gerlachs, aufgrund der Wohnungsnot hätten viele Ghettos außerhalb der Städte gelegen, findet im Falle Litauens keine Bestätigung.

¹⁸² Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 676.

¹⁸³ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 521ff. In Minsk erging der Befehl zur Ghettoisierung durch den Feldkommandanten am 19. Juli 1941, für die Durchführung wurde nur eine Frist von vier Tagen eingeräumt.

¹⁸⁴ Vgl. Epstein, Minsk, S. 82f.

¹⁸⁵ Vgl. den Befehl des Befehlshabers des Rückwärtigen Heeresgebietes vom 12. September 1941, bei Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 525.

¹⁸⁶ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 450. Auch in Weißrussland kam es später zu einer Umbenennung in Sozialämter.

Für die einheimische Bevölkerung wurde eine Arbeitspflicht eingeführt, für die Juden dagegen herrschte Arbeitszwang.¹⁸⁷ In den Wochen vor der Ghettoisierung kam es zu ungeordneten Requirierungen von jüdischen Arbeitern. Einige Einheiten gingen über dieses aus Litauen wohlbekannte Vorgehen hinaus und schufen sich eigene jüdische Arbeitslager.¹⁸⁸

Der jüdische Arbeitseinsatz wurde wie in Litauen im Oktober und November 1941 systematisiert, wobei die Initiative zu einer besseren Organisation in Weißrussland offenbar ausschließlich von den Deutschen ausging und keine Anregungen von jüdischer Seite feststellbar sind. Zudem scheint in Weißrussland erst jetzt „die Umstellung des Arbeitseinsatzes“ stattgefunden zu haben, worunter vor allem Arbeit außerhalb des Ghettos zu verstehen ist.¹⁸⁹ In Litauen spielten sich diese Mechanismen früher ein, der Wandel in den Herbsttagen 1941 lag, wie gezeigt, vor allem darin begründet, dass die Zivilverwaltung endgültig die Aufsicht über den jüdischen Arbeitseinsatz übernahm.

Diese Unterschiede legen nahe, dass der Spielraum auf lokaler Ebene nicht unbeträchtlich war. Für diese Annahme spricht auch, dass in Weißrussland der Personalaustausch unter rassistischen Kriterien hin zu nichtjüdischen Arbeitern systematisch angegangen wurde¹⁹⁰, während sich in Litauen dafür keine Spuren finden lassen. Christian Gerlach hat in seiner Monographie über die deutsche Besatzungspolitik in Weißrussland vehement den Ansatz vertreten, der Interessengegensatz zwischen Sicherheitspolizei einerseits und Wehrmacht und Zivilverwaltung andererseits sei, was die jüdische Arbeitsleistung betrifft, eine Chimäre. Vielmehr seien die Juden zum einen als „Nahrungsmittelkonkurrenten des Ostheeres“ betrachtet worden und zum anderen habe die „Entindustrialisierungspolitik“ in Weißrussland eine Rücksichtnahme auf jüdische Facharbeiter als unnötig erscheinen lassen, so dass die Massenmorde nicht trotz, sondern auch aufgrund wirtschaftlicher Motive erfolgt seien.¹⁹¹

Einen klaren Hinweis auf die Stichhaltigkeit der These bietet die im Vergleich zu Litauen quantitativ äußerst geringe Verwendung jüdischer Arbeiter.¹⁹² Die Einteilung in Fach- und ungelernte Arbeiter besaß dabei von vornherein eine größere Bedeutung als in Litauen. Weit restriktiver waren auch die Erlasse der deutschen Verwaltung, die die kurzfristige Beschäftigung jüdischer Arbeiter be-

¹⁸⁷ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 452.

¹⁸⁸ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 520. Für sich sprechend das bei Chiari, *Alltag*, S. 240f., erwähnte Beispiel.

¹⁸⁹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 577f., der die Neustrukturierung mit Befehlen Görings und Keitels in Zusammenhang bringt. Insbesondere der Befehl des Chefs des OKW, durch den der Arbeitseinsatz von Juden bei der Wehrmacht außer „in Arbeitskolonnen“ verboten wurde, wird als Motiv für das jetzt entstehende System angeführt. In Litauen hatte der Befehl jedoch keine weitere Bedeutung.

¹⁹⁰ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 578f.

¹⁹¹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 574ff.

¹⁹² Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 576: „Nur unter drei Voraussetzungen sollten die jüdischen Arbeiter also bleiben: die Produktion mußte kriegswichtig, durch den etwaigen Abzug gefährdet und die Juden durften nicht ersetzbar sein.“

trafen: Unter 14 Tagen Arbeitszeit und unter 10 Personen Anzahl waren jüdische Arbeiter ab Sommer 1942 praktisch nicht mehr zu bekommen.¹⁹³ Außerdem spielte die Partisanenlage bereits im Frühherbst 1942 eine bedeutende Rolle dafür, dass nur die jüdischen Facharbeiter als „nützlich“ angesehen wurden: „Dem starken Auftreten der Juden bei den Banditen kann nachhaltig nur entgegengewirkt werden, wenn die Säuberung des Landes von Juden überhaupt in beschleunigtem Maße weiter durchgeführt wird. Die Gebietskommissare sind angewiesen, die jüdischen Facharbeiterkontingente auf das wirklich notwendige Maß herabzudrücken und die Weiterbeschäftigung von strengster Kasernierung in den Ghettos abhängig zu machen.“¹⁹⁴ Es ist offensichtlich, dass die Haltung der Zivilverwaltung eine andere war als in Litauen, so dass auch die Sicherheitspolizei das Argument des Arbeitseinsatzes nicht mehr gelten ließ, wie der SSPF v. Gottberg im April 1943 klarmachte: „[...] und ich kann eins nicht verstehen, dass es heute noch deutsche Dienststellen gibt, die der Auffassung sind, sie könnten ohne den Facharbeiter ‚Jude‘ nicht auskommen. Ich glaube auch den Ausführungen der Gebietskommissare [...] zu entnehmen, dass dort, wo [...] die Frage gelöst wurde, es sich zeigt, dass trotzdem die Wirtschaft nicht steht und es ist erforderlich und notwendig, dass gerade auch bei den Herren der Wehrmacht einmal klar zum Ausdruck kommt, dass es Faulheit ist, wenn man sich hinter dem Facharbeiter ‚Jude‘ verkriecht und keinen Ersatz bringt.“¹⁹⁵ Noch deutlicher wurde der KdS Weißruthenien Strauch, der einen direkten Vergleich zur Lage in Litauen zog und kritisch hervorhob, dass allein in Kaunas ebenso viele Juden lebten wie im gesamten GK Weißruthenien.¹⁹⁶

Die Illusion, durch einen effizienten Arbeitseinsatz das Überleben der Ghetto-gemeinde zu sichern, wurde in Weißrussland spätestens im Herbst 1942 offensichtlich, als die Besatzer bei ihren Mordaktionen keine Rücksichten auf jüdische Facharbeiter nahmen. Die Bedeutung der jüdischen Arbeit, quantitativ wie qualitativ, war, wie bereits ausgeführt, weit geringer als in Litauen.¹⁹⁷ Deutlich wird der andere Charakter in Weißrussland durch die Angabe, im November 1942 seien im GK von 30 000 überlebenden Juden nur 2987 bei der Wehrmacht beschäftigt gewesen.¹⁹⁸ Ganz im Gegensatz zu Litauen hielt sich somit die Nachfrage nach

¹⁹³ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 661.

¹⁹⁴ Der Generalkommissar Weißruthenien, Abt. IIa, an den HSSPF Ostland vom 8. September 1942, Betr.: Auftreten von Juden bei Banditen, abgedruckt in Benz, *Einsatz*, S. 227.

¹⁹⁵ Rede des SSPF Weißruthenien v. Gottberg auf einer Arbeitstagung der Gebietskommissare Weißruthenien vom 10. April 1943, abgedruckt in Benz, *Einsatz*, S. 234.

¹⁹⁶ Vgl. Rede des KdS Weißruthenien Strauch auf einer Arbeitstagung der Gebietskommissare Weißruthenien vom 10. April 1943, abgedruckt in Benz, *Einsatz*, S. 235. Auch Strauch sprach sich dezidiert gegen die ungelerten Arbeiter aus.

¹⁹⁷ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 663 ff., der berichtet, Juden hätten im September 1942 1,6% der registrierten Arbeiter in Weißrussland ausgemacht. Ebd., S. 663: „Die Zahl der eingesetzten Juden war im GK Weißruthenien seit Herbst 1942 geringer als die Zahl der Arbeitskräftezuweisungen durch die Arbeitsämter *in einem Monat*.“ Die Arbeitsfähigkeit der Menschen wurde zudem durch die völlig geschwächte körperliche Konstitution vermindert.

¹⁹⁸ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 664. Die Zahl ergibt sich aus einer Auflistung jüdischer Arbeitskräfte des Rüstungskommandos Minsk vom 20. Oktober 1942, abgedruckt bei Benz,

jüdischen Arbeitern in engen Grenzen¹⁹⁹, so dass ‚Judenaktionen‘ „überraschend geringe Auswirkungen“ auf die Wirtschaft hatten.²⁰⁰ Offensichtlich wurde in Weißrussland die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung anders eingeschätzt als in Litauen. Eine Äußerung wie die des Gebietskommissars von Vilejka vom April 1942, bis auf einige jüdische Fachleute sehe er keinen „Anlass“, die restlichen bei der Wehrmacht tätigen Juden „beizubehalten“²⁰¹, findet sich in Litauen nicht.

Hinzu kam eine weitere Überlegung. Während in Litauen die Juden aus ideologischen Gründen aus ihren Berufen gedrängt werden sollten, wobei man umgehend feststellen musste, dass einheimischer Ersatz nur schwer zu finden war, stellte sich die Situation in Weißrussland anders dar. Hier „[...] diente die Entlassung der Juden nicht allein dazu, diese zu verfolgen, sondern auch und vielleicht sogar in erster Linie, die Nichtjuden zufrieden- oder ruhigzustellen.“²⁰² Insofern glaubt Christian Gerlach, in der Ghettoisierung geradezu ein Mittel zur „Ausschaltung“ der jüdischen Arbeitskraft zu erkennen.²⁰³ Im Gegensatz zu Litauen gab es seiner Meinung nach auch keinen besonderen Bedarf an Facharbeitern und Handwerkern. Ganz im Gegenteil: Aus deutscher Sicht existierte in Weißrussland ein großes Reservoir an arbeitslosen Einheimischen, so dass die jüdischen Arbeiter sogar als Hindernis für den Abbau dieser Arbeitslosigkeit angesehen werden konnten.²⁰⁴ Erst in der zweiten Hälfte 1942 und 1943 setzte ein Umdenken auf deutscher Seite ein, doch jetzt war es aufgrund der schon durchgeführten Mordaktionen zu spät.²⁰⁵

Hieraus ergeben sich auch unterschiedliche Funktionen der Ghettos. Christian Gerlach sieht diese in Weißrussland demgemäß lediglich als Zwischenstufe zur Vernichtung, wobei die Zahl der Juden „laufend reduziert werden“ sollte.²⁰⁶ Das Todesurteil war aber längst beschlossen.²⁰⁷ Damit wäre eine grundlegende Differenz zu Litauen, aber auch zu Riga und Białystok benannt, denn die Perspektiven dieser Ghettos waren zumindest zeitweise durchaus langfristiger angelegt. Ein Indiz für diesen Unterschied ist, dass sich keine Stabilisierung in Weißrussland nachweisen lässt. Das Ghetto in Minsk wurde auch nach dem Herbst 1941 immer

Einsatz, S. 156f. Besonders auffallend ist, dass fast 2/3 der Arbeiter, nämlich 1970, Fachkräfte waren. In den litauischen Ghettos überschritt die Zahl der ungelernten Arbeiter immer die der Facharbeiter um ein Vielfaches.

¹⁹⁹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 664.

²⁰⁰ Das Zitat des Kreiskommissars von Grodno bei Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 664. In den meisten historischen Darstellungen wird dagegen der Mangel an weißrussischen Fachkräften stark betont. Vgl. z. B. Chiari, *Alltag*, S. 251f.

²⁰¹ Zit. nach Chiari, *Alltag*, S. 246f. Auch beim Gebietskommissar in Glebokie war man von der Notwendigkeit der Ghettoliquidierungen überzeugt. Vgl. ebd., S. 247.

²⁰² Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 454.

²⁰³ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 455, besonders S. 527f.

²⁰⁴ Vgl. Rein, *Kings*, S. 113f.

²⁰⁵ Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 456.

²⁰⁶ Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 655.

²⁰⁷ Ebd.: „Spätestens zur Jahreswende 1941/42 hatte die deutsche Führung den Mord an den weißrussischen Juden beschlossen.“

wieder von Aktionen²⁰⁸ heimgesucht: so z. B. am 3. März 1942 und am 28. Juli 1942. Diese letzte Mordaktion begann, nachdem die Arbeiter das Ghetto verlassen hatten, und dauerte vier Tage.²⁰⁹

Dennoch reichten ideologische, wirtschaftliche und soziale Erwägungen (Wohnungsnot) nicht aus, um auf den jüdischen Arbeitseinsatz völlig verzichten zu können. Die faktische Lage führte nämlich zu Verhältnissen, die denen in Litauen ähnelten, und geradezu zwangsläufig entwickelten sich die Diskussionen und Argumente in eine identische Richtung: „Konflikte entstanden immer dann, wenn bei Vernichtungsaktionen auch jüdische Arbeiter erschossen wurden [...]“²¹⁰ Ähnlich das bedauernde Fazit einer Inspektionsreise nach Glebokie im Spätherbst 1941: „Juden stellen die unbedingt notwendigen Handwerker und Arbeitskräfte, eine Liquidierung kann daher noch nicht erfolgen.“²¹¹

Organisatorisch sind die Ähnlichkeiten offensichtlich: Auch in Weißrussland waren die deutschen Arbeitsämter für den jüdischen Arbeitseinsatz zuständig und in Form eines Twinning gab es in den Ghettos jüdische Arbeitsabteilungen, die den Kräfteinsatz steuerten.²¹² Wie in Litauen nahm das Ausmaß trotz der anderen Rahmenbedingungen immer mehr zu, so dass bald „jeder Betrieb und jede Dienststelle“²¹³ jüdische Arbeiter beschäftigte. Ghettowerkstätten sind dagegen für die weißrussischen Ghettos nur in wenigen Fällen belegt²¹⁴ und sie scheinen nur einen unbedeutenden Umfang erreicht zu haben.²¹⁵ In Minsk wurde für den ghettointernen Bedarf gearbeitet und daneben Bekleidung für die Wehrmacht repariert.²¹⁶ Als Besonderheit sind die jüdisch-polnischen Werkstätten im Kommissariat Nowogrodek anzusehen, wobei unklar bleibt, ob diese in den Ghettos oder außerhalb anzusiedeln sind.²¹⁷

Die immer mehr zunehmende Rolle der OT als Anforderungsinstanz für Juden ist auch im GK Weißruthenien nachweisbar. Ähnlich wie in Litauen lag der Schwerpunkt der Arbeiten im Straßenbau.²¹⁸ Die Situation in den OT-Lagern scheint noch weit schlechter als in denen in Litauen gewesen zu sein: Viele der

²⁰⁸ Die Opfer sprachen nicht von Aktionen wie in Litauen, sondern von Pogromen. Vgl. Epstein, Minsk, S. 101.

²⁰⁹ Vgl. Epstein, Jews, S. 104ff.

²¹⁰ Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 580.

²¹¹ Zit. nach Benz, Einsatz, S. 138. Es handelt sich um den Bericht über eine Dienstreise von Angehörigen der Zivilverwaltung vom 17. November 1941.

²¹² Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 658.

²¹³ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660.

²¹⁴ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660: „In den Ghettos gelegene Industriebetriebe [...] gab es praktisch nicht.“ Dass die Trennung zwischen Industriebetrieben und Ghettowerkstätten fließend ist (in Vilnius sprach man von Ghettoindustrie), beachtet Gerlach nicht.

²¹⁵ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660. In Brest ging dabei die Initiative für die Werkstätten von jüdischer Seite aus. Auch in der Torfindustrie spielten die jüdischen Arbeiter keine Rolle. Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 409.

²¹⁶ Vgl. Epstein, Jews, S. 96.

²¹⁷ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660.

²¹⁸ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 417f.

Menschen waren so entkräftet und krank, dass sie als ‚nutzlos‘ galten und von deutschen Polizeieinheiten im Herbst 1942 vor Ort erschossen wurden.²¹⁹

Lohnzahlungen sind für Weißrussland belegt, allerdings betrug der Anteil der Gebietskommissariate ‚nur‘ 20%, die Entlohnung der Juden bestand meist in Naturalien.²²⁰ Zum Vergleich sei angefügt, dass einheimische Arbeiter in Polock zwischen 15 und 30 Rubel Tageslohn erhielten.²²¹ Im Ghetto in Minsk entwickelte sich die bekannte Infrastruktur²²²: Durch Suppenküchen und eine Bäckerei versuchte der Judenrat, zumindest ein Minimum an Nahrung an Bedürftige zu verteilen.²²³ Die täglichen Höchstportionen in Minsk nach Übernahme durch die Verwaltung für die nichtarbeitende Zivilbevölkerung beliefen sich ab November 1941 auf 214 gr Brot, 286 gr Kartoffeln, 0 gr Fleisch, 10 gr Fett. Für Juden wurden diese Rationen nochmals um die Hälfte reduziert.²²⁴ Im rückwärtigen Heeresgebiet erreichten die Tagesrationen gerade einmal 400 Kalorien.²²⁵

Das Verhältnis der weißrussischen Bevölkerung zu den Juden scheint, bei aller Vorsicht im Urteil²²⁶, ein teilweise anderes als in Litauen gewesen zu sein. In einem Stimmungsbericht heißt es, „die Deutschen“ würden „als Barbaren und Judenhenker angesehen, da der Jude ebenso ein Mensch ist, wie der Weißruthene“.²²⁷ Andererseits beteiligten sich auch Weißrussen an der Bereicherung an jüdischem Vermögen.²²⁸ Ähnlich widersprüchlich ist das Bild bei der Lebensmittelversorgung der Ghettos: Einheimische Verwaltungen, denen wie in Litauen die Ghettos formal unterstanden²²⁹, unterstützten teilweise die Juden, während andere ihnen sogar das von den Deutschen zugestandene Quantum vorenthielten.²³⁰ Dennoch war das regionale Umfeld für die Juden ein besseres als in den baltischen Staaten und Białystok. Dies hing vor allem mit der ausgeprägten sowjetischen Widerstandsbewegung, aber auch mit der deutschen Besatzungspolitik zusammen, die

²¹⁹ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 662f.

²²⁰ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 661. Epstein, Minsk, S. 88, spricht mit Berufung auf Interviews mit Überlebenden von 200 gr Brot für arbeitende Juden.

²²¹ Vgl. Rein, Kings, S. 115.

²²² Allerdings gab es so gut wie keine kulturellen Aktivitäten, worauf Epstein, Minsk, S. 91, hinweist.

²²³ Vgl. Epstein, Minsk, S. 89, S. 91f.

²²⁴ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 276. Diese Rationen entsprachen 850 bzw. 420 Kilokalorien.

²²⁵ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 671.

²²⁶ Diese Aussage bezieht sich auf die Ghettophase. Bei den Massenenmorden im Herbst 1941 waren einheimische Polizeieinheiten und Helfer in großem Umfang beteiligt. Vgl. dazu jetzt Rein, Kings, S. 254ff.

²²⁷ Zit. nach Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 536f. Es handelt sich um den Bericht eines V-Manes. Ähnlich, allerdings auch in Litauen belegbar, die Probleme, die die Besatzer hatten, die einheimische Bevölkerung zu Pogromen anzustacheln. Vgl. ebd., S. 537. Rein, Kings, S. 263, weist darauf hin, dass die Ghettoisierung der Juden in der weißrussischen Bevölkerung eher auf Zustimmung stieß als die Massenenmorde.

²²⁸ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 537; Rein, Kings, S. 273ff.

²²⁹ Vgl. Rein, Kings, S. 266f.

²³⁰ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 669. Allerdings waren teilweise auch deutsche Behörden direkt mit der Versorgung befasst.

in ihrer rassistischen Ausrichtung eine Art von ‚Opfergemeinschaft‘ zwischen Juden und Russen schuf.²³¹

Im militärisch verwalteten Teil Weißrusslands, der nur kurz gestreift werden soll, stand von Anfang an die Vernichtung der Juden im Vordergrund, wobei bei diesem Vorgehen auch kriegswirtschaftliche Überlegungen (Versorgung der Wehrmacht, Nahrungskonkurrenz) eine Rolle spielten.²³² In Mogilev fanden Selektionen unmittelbar nach der Ghettoisierung Anfang Oktober 1941 statt.²³³ So war das Ghetto nur als Übergangsstation zur Vernichtung gedacht²³⁴; die wenigen überlebenden Juden wurden nach der Liquidierung des Ghettos im Herbst 1941 in ein Lager gebracht.²³⁵ Damit war der Auftakt gemacht für die Ghetto-liquidierungen in Weißrussland, die eher an die Szenerie auf dem litauischen Land als an die Ereignisse in Vilnius, Kaunas oder Šiauliai erinnern. Nur wenige Wochen existierten jüdische ‚Wohnbezirke‘ in Witebsk²³⁶, Borissow²³⁷, Bobruisk²³⁸ und anderen Städten Weißrusslands.

Dennoch schien sich die Situation in Weißrussland zunächst weit besser als im Generalkommissariat Litauen zu entwickeln, was allein einer zeitlichen Verzögerung geschuldet war, weswegen auch die Massenmorde zunächst nicht so viele Opfer fanden wie in Litauen.²³⁹ Ein Augenzeuge berichtet, die ersten Monate in Lida seien „verhältnismäßig ruhig“ gewesen und man habe sich nicht beklagen können.²⁴⁰ Die vermeintliche bessere Lage sprach sich natürlich auch bei den Juden in Vilnius herum. In Lida dürften rund 760 aus Vilnius geflohene Menschen Unterschlupf gefunden haben, die auf Hilfe vor Ort hoffen konnten, denn nur einheimische Juden mit den entsprechenden Papieren hatten das Recht, sich in Lida aufzuhalten. Die Menschen arbeiteten vor allem in deutschen Dienststellen. Doch erweisen sich alle Hoffnungen als trügerisch: Bei einer Aktion im März 1942 wurde speziell nach Vilniuser Juden gefahndet.²⁴¹

Ab Frühsommer 1942 wurden die Ghettos in Weißrussland liquidiert.²⁴² Im Mai 1942 drangen Gerüchte nach Lida, in einem nahe der Stadt gelegenen Wald

²³¹ Insofern ist die Behauptung von Epstein, Minsk, S. 13, zu pauschal, wenn sie von einer „alliance of Jews with non Jews outside the ghetto“ spricht. Ob man dies als „extraordinary collaboration“ (ebd., S. 42) bezeichnen kann, erscheint mehr als fragwürdig.

²³² Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 601.

²³³ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 587ff.

²³⁴ Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 590: „Anscheinend erschien den Tötungseinheiten eine vorherige wirksame Ghettoisierung unerlässlich für die endgültige Vernichtung.“

²³⁵ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 592ff.

²³⁶ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 595ff.

²³⁷ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 597ff.

²³⁸ Vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 599f.

²³⁹ Vgl. Arad, *Holocaust*, S. 251, der als Grund die Schwierigkeit anführt, Massengräber in der gefrorenen Erde auszuheben.

²⁴⁰ Vgl. Kacerginski, *Hurbn*, S. 143.

²⁴¹ Vgl. Kacerginski, *Hurbn*, S. 145.

²⁴² Vgl. Dean, *Collaboration*, S. 84ff. Zur Beteiligung von litauischen Polizeieinheiten vgl. ebd., S. 86.

würden Gräben ausgehoben.²⁴³ Am 8. Mai 1942 fanden dann Selektionen statt, die der ‚Großen Aktion‘ von Kaunas entsprachen. 80% der jüdischen Bevölkerung wurden in dem Waldstück ermordet, das Überleben von 1520 Menschen hing mit ihrer Arbeitsfähigkeit zusammen.²⁴⁴ In Minsk begannen die systematischen Aktionen am 2. März 1942, wobei ursprünglich 5000 nichtarbeitende Menschen zur angeblichen Deportation überstellt werden sollten.²⁴⁵ Jetzt hatte sich die Situation gegenüber der in Litauen deutlich verschlechtert. Während in dem baltischen Land der jüdische Arbeitseinsatz immer mehr zunahm, und zwar nicht zuletzt deswegen, weil Juden gute Arbeit ablieferten, vermerkte die Rüstungsinspektion in Minsk mit deutlichem Unterton im Spätsommer 1942: „Bei den Juden macht sich eine gewisse Schlappeheit, Kränkeln und Unlust zur Arbeit bemerkbar. Der Grund hierfür ist wohl die schlechte und bestimmt nicht ausreichende Verpflegung. Die Juden sind natürlich isoliert und können sich außerhalb nichts beschaffen. Besprechungen mit dem Gebietskommissar ergaben, dass eine Verbesserung der Verpflegung von seiner Seite nicht zu erwarten sei. Eines Tages wird daher doch Ersatz für die Juden beschafft werden müssen, um die Werkstätten im Interesse der Wehrmachtaufträge in Gang halten zu können.“²⁴⁶ Ähnlich wie in Riga waren reichsdeutsche Juden auch nach Minsk deportiert worden, doch wurden sie bereits im Juli 1942 ermordet. Auch in dem unterschiedlichen Schicksal der deutschen Juden in Riga und Minsk spiegelt sich die konträre Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung wider.²⁴⁷

Eine zentrale Frage ist die nach der Asynchronität der Vernichtungspolitik²⁴⁸, denn im Gegensatz zu den Entwicklungen in Litauen²⁴⁹ begann die Liquidierung der Ghettos in Weißrussland bereits im Frühjahr 1943.²⁵⁰ Wenn zudem der „Mord an den Juden auf höchster Ebene als ein Mittel zur Verbesserung der Ernährungslage“²⁵¹ angesehen wurde, warum änderte sich im Jahre 1942 in den Ghettos in Litauen nichts, während in Weißrußland „nur noch die Arbeiter in einigen größeren Produktions- und Dienstleistungsstandorten“²⁵² am Leben blie-

²⁴³ Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 146.

²⁴⁴ Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 146f. Der Gebietskommissar von Lida soll die Juden ermahnt haben, sie seien am Leben geblieben, um fleißig zu arbeiten, nur das berechtige sie zu leben. Die weißrussischen Polizisten forderten die Juden auf, dem Kommissar auf Knien für seine Gunst zu danken, was dieser jedoch ‚großmütig‘ ablehnte.

²⁴⁵ Vgl. Arad, Holocaust, S. 251.

²⁴⁶ Auszug aus dem Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Minsk für den Zeitraum 31. August bis 5. September 1942, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 155.

²⁴⁷ Vgl. Corni, Ghettos, S. 184f.

²⁴⁸ Zu den Vorgängen in Weißrussland vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 688ff., der schlüssig nachweist, dass die Zivilverwaltung als Mittäter anzusehen ist.

²⁴⁹ Offensichtlich ist jedoch das zeitgleiche Vorgehen gegen die kleinen Ghettos im Gebiet um Vilnius, die teilweise erst im April 1942 vom GK Weißruthenien dem GK Litauen zugeschlagen worden waren. Auch die Liquidierung des Ghettos in Minsk, die am 21. Oktober 1943 begann, weist eine zeitliche Nähe zu den Ereignissen in Vilnius auf.

²⁵⁰ Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 733ff.

²⁵¹ Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 706.

²⁵² Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 708.

ben? Die Antwort ist offensichtlich: Im Gegensatz zu Lettland und Litauen gab es in Minsk niemanden, der die jüdische Arbeitsleistung als relevant für den Arbeitsmarkt ansah. Hierin liegt ein entscheidender Grund für das unterschiedliche Vorgehen in Weißrussland²⁵³ und Litauen.

Die Komparation verschiedener Ghettos und Gebiete hat Affinitäten und Unterschiede erbracht: Im GK Weißruthenien setzte sich von Anfang an mehr oder weniger klar der Vernichtungsgedanke durch, dies aber nicht ausschließlich aus ideologischen Gründen oder in einer vermeintlichen Konkurrenz zwischen deutschen Sicherheits- und Verwaltungsorganen, sondern im Einvernehmen und der Überzeugung, man sei wirtschaftspolitisch nicht auf die Juden oder nur auf einen kleinen Teil jüdischer Facharbeiter angewiesen. Man glaubte, in Weißrussland auf die Juden verzichten zu können, weil genügend andere Arbeitskräfte zur Verfügung stünden. Diese Konstellation lag weder in Riga noch in Białystok vor, hier stellte die jüdische Arbeitsleistung einen Wert für sich dar. Vor allem in Białystok ist die Interessenidentität zwischen einem dezidiert den Arbeitseinsatz forcierenden Judenrat und der Zivilverwaltung deutlich erkennbar. Auch in Riga entwickelten sich ähnliche Strukturen, wobei jedoch die Besonderheit zu erwähnen ist, dass der jüdische Arbeitseinsatz durch die Massenmorde an den lettischen Juden Ende 1941 praktisch zum Erliegen kam, bevor er nach dem Eintreffen der Reichsjuden wieder aufgenommen wurde. Die Morde in Riga waren nicht wie in Weißrussland durch ein Desinteresse an jüdischer Arbeitskraft bedingt, sondern dienten der Freimachung des Ghettos für Juden aus dem Deutschen Reich.

Neben dieser grundsätzlich verschiedenen Ausgangsposition lassen sich in Litauen, Białystok und Riga lokale Unterschiede klar aufzeigen. Auch wenn die Strategie in diesen Ghettos eine ähnliche war, so wurden die Akzente und Schwerpunkte anders gesetzt. Besonders deutlich ist das bei der unterschiedlichen inneren und äußeren Wertigkeit der jeweiligen Arbeitsplätze. Während in allen Ghettos in Litauen die Stadtbrigaden die begehrtesten Arbeitsplätze offerierten, was nicht nur in materiellen Möglichkeiten, sondern auch im sozialen Prestige zum Ausdruck kam, zeichnete sich in Białystok eine umgekehrte Entwicklung ab: Wer im Ghetto arbeitete, galt als jemand, der das große Los gezogen hatte. Eine weitere Spielart des Arbeitseinsatzes war die in Riga praktizierte Unterbringung der Arbeiter an ihren Arbeitsplätzen, die in Litauen nur in ‚Kailis‘ und später beim HKP 562 angewandt wurde. Es ist offenkundig, dass diese Unterschiede auf die jeweils spezifischen Verhältnisse vor Ort zurückzuführen sind. Der Spielraum,

²⁵³ In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass im RKO offensichtlich die wirtschaftliche Situation in Weißrussland mit anderen Augen gesehen wurde. Im Lagebericht vom 16. Juli 1942 der Wirtschaftsabteilung heißt es: „Es ist bekannt geworden, dass die Umsiedlungen der Juden im Generalbezirk Weißruthenien ihren Fortgang nehmen. Da die in diesem Bezirk vorhandenen Facharbeiter und Handwerker meist Juden sind, wird das Problem des Einsatzes bei Ausfall dieser Kräfte besonders brennend werden, da entsprechender Nachwuchs fehlt.“ Zit. nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 291, Anm. 53. Aber auch in dieser Stellungnahme ging es nur um die Facharbeiter, nicht um ungelernte Kräfte oder Menschen für niedere Arbeiten.

den die lokalen Behörden und Dienststellen hatten, war offensichtlich nicht gering – und auch die Judenräte konnten, wie etwa in Białystok, ihren, wenn auch sehr begrenzten Einfluss zumindest manchmal geltend machen.

Der komparative Exkurs hat nochmals verdeutlicht, welche zentrale Rolle den Arbeitsbeziehungen für die Geschichte der einzelnen Ghettos und der in ihnen lebenden Menschen zukommt. Die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen stehen im Mittelpunkt des die Arbeit abschließenden Kapitels.